

Deutsche Zeitung für Rio de Janeiro

Rio de Janeiro — Geschäftsstelle: Rua dos Ourives, 91, 1. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302
São Paulo — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A — Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: «Zeitung» Sanpaulo

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo
Gesetzt mit Setzmaschinen · Typograph — Gedruckt auf Augsburger Schnellpressen

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland
Preis der siebengespaltigen Petitzeile 200 Reis. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 197, XVII. Jahrg.

Donnerstag, den 28. August 1913

XVII. Jahrg., N. 197

Der Staat Minas Geraes im Jahre 1912.

VII.

Ueber die finanzielle Lage des Staates berichtet Herr Julio Bueno Brandão in seiner Botschaft, daß die Einnahmen im Jahre 1912 eine erhebliche Steigerung aufzuweisen hatten. Sie betrugen 5.890:296\$495 mehr als im Vorjahre. Im Voranschlag waren sie mit 25.649:950\$000 angesetzt, 2.278:247\$804 mehr, als das Jahr 1911 ergeben hatte. Die wirklichen Einnahmen betragen jedoch 36.761:998\$691, in welchem Betrag der Verkaufspreis der Bahia e Minas-Eisenbahn an den Bund mit 7500 Contos einbezogen ist. Zieht man diese Summe ab, so bleiben immer noch ordentliche Einnahmen im Betrage von 29.261:998\$691. Das bedeutet, wie gesagt, gegen das Jahr 1911 eine Vermehrung von 5.890:296\$495 und gegen den Voranschlag um 2.278:247\$804. Die wichtigste Steigerung war die der Ausfuhrzölle, um 4.471:592\$046. In weitem Abstände folgte die Besitzwechselsteuer, um 601:941\$431 Reis, die Kousumsteuer, um 322:552\$476, die Industrie- und Gewerbesteuer, um 299:452\$988, alte und neue Abgaben, um 223:115\$665, die Einziehung der aktiven Schuld, um 142:633\$175, die Bankzinsen, um 94:056\$281, die Mineralquellen und Viehmärkte, um 58:059\$334, die Zuschlagsgebühren, um 44:299\$014 usw. Der Staat hatte bisher noch niemals so hohe Einnahmen zu verzeichnen wie im Jahre 1912. Im Jahre 1911 betragen die ordentlichen Einnahmen 23.371:702\$196, im Jahre 1910 . . . 20.035:165\$903 und im Jahre 1909 19.782:855\$803. Mit anderen Worten: während der beiden ersten Jahre der gegenwärtigen Präsidentschaftsperiode ist eine Einnahmesteigerung um 9.226:832\$788 zu verzeichnen. Wenn man in Betracht zieht, daß die ordentlichen Staatseinnahmen immer um 20.000 Contos herum sich zu bewegen pflegten, so muß das Jahr 1912 mit seinen 29.261:998\$691 als ein gültiger Beweis für den Fortschritt unseres Wirtschaftslebens und gleichzeitig für die bei der Erhebung geübte Sorgfalt angesehen werden.

Die Einnahmen, verglichen mit dem Voranschlag, ergeben folgendes Bild:

	Voranschlag	Ergebnis	Mehr
Ordentliche Einnahmen	20.072.000\$000	25.056.303\$853	4.984.303\$853
Assesord. Einnahmen	5.577.950\$000	11.705.694\$838	6.127.744\$838
	25.649.950\$000	36.761.998\$691	11.112.048\$691

Die ordentlichen Ausgaben waren auf 25.633:489\$618 Reis veranschlagt worden. Da aber die Etatsposten ungenügend dotiert waren und Nachtrags- und Spezialkredite nötig wurden, so beliefen sich die wirklichen Ausgaben auf 29.340:421\$138. Auf diese Etatsüberschreitung wirkte auch der Umstand ein, daß aus Mitteln des Jahres 1912 Rückstände aus den Vorjahren bezahlt wurden. Trotzdem blieb, selbst wenn man die Liquidierung dieser Rückstände in das Etatsjahr 1912 mit einrechnet, infolge der höheren ordentlichen Einnahmen nur ein Defizit von 78:422\$447. Es ist aber dringend zu wünschen, daß der Kongreß im neuen Etat unnötige Ausgabeerhöhungen vermeidet, damit die Besserung der Finanzlage von Dauer ist.

Auf die einzelnen Staatssekretariate verteilen sich die Ausgaben wie folgt:

Staatssekretariat des Innern

	Kredite	Ausgaben	Plus	Minus
Etatmäßige	11.471:401\$500			
Nachträglich	628:804\$179			
	12.100:205\$679	13.202:402\$434	1.102:196\$755	
Spezialkredite	115:929\$96	3:798\$10		112:131\$096
	12.216:134\$875	13.206:206\$534	1.102:196\$755	112:131\$096

Feuilleton

Der Todsünder

Roman aus den bayrischen Hochbergen.
Von Georg Höcker.

Kirchweih im Dorfe! Auf der breiten, von schmucken, rotbedachten Giebelhäusern begrenzten Hauptstraße Marktfeldens — eines blühenden oberbayrischen Gebirgsdorfes — bewegte sich in maullühlichem Durcheinander eine dichte Schar festlich gekleideter Menschen. In den verschiedenen Wirtschaftshäusern wurde Tanz gehalten, und hin und wieder, wie auf einer Wallfahrt begriffen, wälzte sich der Menschenstrom bald diesem, bald jenem Gasthauschilde zu. Den jungen Burschen am Arme hing der Schatz — meist stämmig-dralle, blond bezopfte Dirnen mit Grübchen in den Wangen und schalkhaften, verliebtem Blicke. Am lauteften ging es in der Krone zu. Dort saßen in der langgestreckten, niederen unteren Wirtsstube — dem Herrenstübli — die Honorationen, unter ihnen der Pfarrer, beim Schoppen Wein und Kirchweihbraten, munter und unbekümmert um das Stampfen und Poltern, welches die im oberen Saale tanzende Jugend verursachte.

Einem Scharblickenden, der die dichten Lagen trüben Qualmes, welcher die Köpfe der Anwesenden umschwebte, durchspähen konnte, mochten unter den Zechenden bald zwei ältere Männer auffallen, die lebhaft miteinander verhandelten.

Der eine mit dem wetterbraunen Gesicht, dem buschigen, grauen Katzenbart und den streng und verwegenen funkelnden Augen war der alte Förster Martin; der keck auf kurzgeschorenem weißen Haar sitzende Spitzhut mit der Spielhahnenfeder und das graue Jägerwams kennzeichneten ihn zur Genüge.

Finanzsekretariat				
	Kredite	Ausgaben	Plus	Minus
Etatmäßige	10.703:188\$118			
Nachträglich	47:612\$199			
	11.050:801\$117	11.730:140\$888	679:339\$771	
Ausseretatmäßige		100:120\$138	100:120\$138	
	11.050:801\$117	11.830:261\$026	779:459\$909	

Ackerbausekretariat				
	Kredite	Ausgaben	Plus	Minus
Etatmäßige	3.458:900\$000			
Nachträglich	402:820\$967			
	3.861:720\$867	4.162:153\$337	300:432\$470	
Spezialkredite	243:938\$018	110:050\$250		133:882\$768
Ausseretatmäßige		31:755\$991	31:755\$991	
	4.105:659\$885	4.303:959\$578	832:188\$461	133:882\$768

Der Staatspräsident weist den Kongreß noch ganz besonders darauf hin, daß der zufällige Umstand, daß die Einnahmen des Jahres 1912 so außerordentlich groß waren, nicht zum Optimismus verleiten dürfe, denn der Optimismus habe sich auf finanziellen Gebieten fast immer als schädlich und als Einleitung zur Defizitwirtschaft erwiesen.

Aus aller Welt

Ein herkulischer Häftling. Aus Budapest wird gemeldet: In der Ortschaft Bethlen ist ein Arbeiter namens Ursz, nachdem er im Wirtshaus provoziert und sämtliche Gäste hinausgeworfen hatte, von fünf Gendarmen gefesselt und in Schulhaus eingesperrt worden. Als man am nächsten Morgen in die Zelle des Ursz eintrat, sah man, wie er mit der bloßen Faust die Fenster zertrümmerte und die Ziegel herausgeschlug. Es wurden ihm nun an Händen und Füßen eiserne Schellen angelegt. Am nächsten Morgen war er trotzdem entflohen. Ursz hatte sämtliche Schellen zerschlagen und mit der Faust eine so große Bresche geschlagen, daß er bequem durchschlüpfen konnte. Bisher konnte Ursz nicht aufgefunden werden.

Ein Millionenerbschaft des Kaisers. Der kürzlich verstorbene Gutsbesitzer Hermann Knorr in Kauschwitz bei Plauen hat sein Vermögen das auf über 1 Million Mk. geschätzt wird, testamentarisch dem Kaiser vermacht. Das Testament, soweit es sich auf den Kaiser bezieht, lautet:

Ich ernenne den jeweiligen Deutschen Kaiser als meinen alleinigen Erben. Derselbe soll das Vermächtnis zur Stärkung von Herr und Marine verwenden.

In dem Schriftstück, das erst vor einigen Monaten aufgesetzt worden ist, offenbar unter dem Eindruck der Wehrvorlage, gibt Knorr sein Vermögen auf 800.000 Mark an. Es beträgt jedoch nach Mitteilungen aus eingeweihten Kreisen über eine Million Mark. Die Frau des Verstorbenen, die nahezu übergangen worden ist, und zahlreiche Verwandte Knorrs von väterlicher und mütterlicher Seite wollen das Testament anfechten.

Ein Aufsehen erregender Selbstmord wird aus Deutsch-Eylau berichtet. Der Kriegsratsrat Putzberg daselbst hatte vor mehreren Wochen einen Erholungsurlaub angetreten und war am Dienstag abend zurückgekehrt, während seine Frau und ein paar Monate altes Kind sich gegenwärtig in Wiesbaden aufhalten. Den Hausbewohnern fiel es auf, daß Putzberg weder zum Diensttag noch sich in der

Der hagere, düster blickende Mann mit dem lederharten Gesicht und den schwieligen Händen, angetan mit dem langschößigen Bratenrocke, der roten Weste und den schwarz-samptnen Kniehos, die Füße in blankglänzenden Rohrstiefeln steckend, der in seinem ganzen Wesen unfehlbar den Bauern zur Schau trug, war Rupert Schlichtinger, der reichste Grundbesitzer des Dorfes. Seine selbstbewußte Miene und der wegwerfende Zug um die abwärts gekrümmten, faltigen Mundwinkel deuteten darauf hin, wie sehr er sich dieses Vorzugs bewußt war.

Die beiden saßen allein am Tisch, aber die auf diesem stehenden Gläser und Flaschen bewiesen, daß die Gesellschaft ungleich größer war. Eben kehrte auch die Schlichtingerbäuerin, eine im Verhältnis zu dem Bauern noch jugendliche Frau, vom Tanzsaal zurück und gesellte sich zu den Männern.

Eben hatte der Bauer einen gehörigen Zug aus seinem Glase getan, und dessen Rest leicht hin und her schwenkend, sagte er:

„Wenn's Euch also recht ist, Förster, so bin ich einverstanden. Freilich hat Euer Madel die Batzen mit, die mein Jakob mal erben wird, aber Ihr seid doch ein ansehnlicher Mann, und da mein Jakob so verschossen ist in Eure Dirn, so hab' ich nichts dawider, daß aus den beiden ein Paar wird.“

„Also abgemacht!“ sagte der Förster dagegen, der seiner kleinen Pfeife unablässig mächtige Rauchwolken entlockte. „Für mein Madel bürg' ich.“

„Na, na,“ machte der Bauer, ihm unterbrechend, „einen sakrisch harten Kopf hat sie, die Walburg — ich mein als, sie hat ein Stück vom Vater geerbt.“

Dabei lachte er mit seiner Ehehälfte herzlich auf. Förster Martin strich sich schmunzelnd den kurzgeschorenen Bart. „Jawohl, 's ist ein Wettermadel,“ meinte er, „aber parieren muß sie. Wenn's Euch darum recht ist, hernach können wir auf den nächsten Sonntag Verspruch halten mit 'nander.“

Wohnung bemerkbar machte, so daß der Hauswirt sich zu einer Anzeige auf dem Geschäftszimmer des Kriegesgerichtes veranlaßt sah. Dort erfuhr er, daß der Kriegesgerichtsrat sich von dem Urlaub noch nicht zurück gemeldet hatte. Daraufhin wurde die Wohnung gewaltsam erbrochen. Den Eintretenden bot sich ein furchtbarer Anblick. Ueberall fand man in der Wohnung Blutspuren, im Arbeitszimmer wurde Putzberg als Leiche aufgefunden. Er hatte zuerst versucht, sich mit einem Rasiermesser die Schlagadern zu öffnen. Da der Schnitt nicht sofort tödlich wirkte, hatte er das Sofa unter den Kronleuchter gerückt, sich darauf gelegt und die Gashähne geöffnet. Das Motiv zu der Tat ist unbekannt.

Ehezweist auf der Hochzeit. Der Fall, daß auf einer Hochzeit, die ganz fidel begann, Braut und Bräutigam auseinander laufen, um sich sofort wieder scheiden zu lassen, ereignete sich in einem Dorfe bei Rathenow. Die Tochter eines Schlossermeisters spielte die Rolle der Braut, ihr Bräutigam war sogar ein Lehrer aus der Umgegend. Eine große Zahl von Gästen wohnte dem Feste bei, und man tat sich schon gütlich am Essen und Trank. Es wurde bereits lustig zum Tanz aufgespielt. Und da kam das Verhängnis. Die Braut tanzte einige Male mit einem anderen, die Eifersucht des frischgebackenen Ehemannes regte sich, es kam zum Streit, der immer erregter wurde, und da fielen dann einige Ohrfeigen für die neue Ehefrau seitens ihres Ehegesponstes. Natürlich gab das ein lautes Hallo, und da alles für die gemißhandelte Frau Partei nahm, prügelte man den allzu schlagfertigen Lehrer tüchtig durch, und dann ging alles auseinander. Der Lehrer verließ seine Frau, die wieder zu ihren Eltern zurückkehrte, um am nächsten Tage die Ehescheidungsklage einzureichen.

Die wandelnde Feuerhose. Aus Madrid wird berichtet: Eine eigenartige Naturscheinung hat in Spanien großes Unheil angerichtet. Eine Feuerhose von etwa 100 Metern Höhe wurde am 5. Juli nachmittags um 4 Uhr in der Umgebung Valencia's beobachtet. Alles, was in den Bereich der Feuerhose kam, wurde niedergebrannt. Die Naturscheinung verschwand etwa 200 Meter vor dem Dorfe Aleover, nachdem sie Flammen nach allen Richtungen verteilt hatte. Es blieb ein starker Pulvergeruch übrig. Die Bewohner der Dörfer östlich in die Kirchen, da sie ein Strafgericht des Himmels vermuteten. Zur selben Zeit wütete ein heftiger Sturm über den Dörfern Benavites und Cuartil. Dieser Sturm war von einem Steinhaag begleitet. Es fielen Steine bis zu einem Kilogramm Gewicht. An verschiedenen Stellen lagen die Steine 15 Zentimeter hoch.

Schlechte Kameradschaft. In Königsberg i. Pr. verurteilte das Kriegsgericht den Oberleutnant v. d. Trenck vom Kürassier-Regiment Graf Wrangel wegen tätlichen Angriffs auf seinen Vorgesetzten, den mitangeklagten Major v. Kopp, von demselben Regiment und ersterer Beleidigung zu einem Jahr und drei Monaten Festungshaft und Entlassung aus dem Dienst. Major v. Kopp erhielt wegen Beleidigung vierzehn Tage Stubenarrest. Zwischen den beiden Offizieren fand bei einem Liebesmahl ein Zusammenstoß statt. Während der Verhandlung wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Ein Eisenbahnattentat, welches — wenn es nicht rechtzeitig entdeckt worden wäre — eine nicht abzusehende Katastrophe zur Folge hätte haben müssen, ist auf der Strecke Berlin-Magdeburg verübt worden. Mehrere Schienen sind durch das Herausziehen der Laschen gelockert worden. Ein Zug, der über dieses Geleis gefahren wäre, hätte unfehlbar entgleisen müssen. Auf die gleiche Art ist vor mehreren Jahren bei Strausberg ein Schnellzug Königsberg-Berlin zum Entgleisen gebracht worden. Von antiker Seite wurde über das Attentat

„Das soll ein Wort sein,“ sagte der Schlichtinger, seine Hand scherzhaft schüttelnd.

„Aber ich mein,“ äußerte seine Ehehälfte noch bedenklieh, „an bissel an türkischen Sinn hat sie, die Walburg, und man schwatzt so im Dorf, sie soll es mit unserem Aeltesten, dem Franz, haben.“

„Möcht's ihr raten, ihr Aug auf den Bub'n, den Lump'n, zu werfen, von dem sein eigener Vater nichts wissen will!“ grollte der Förster.

„Ja, er macht mir Herzeleid genug,“ senfte der Bauer, während ein feindseliger Zug über das wohlgenährte Gesicht seines Weibes zuckte.

„Der heillose Wilderer der,“ setzte der Förster hinzu. „Auf der Spur bin ich ihm lang, dem Wilder, die dem, und — so leid mir's tut um Euch, wenn ich ihn im Wald mit dem Stutzen erwisch, so sei ihm Gott gnädig.“

„Daß ich wieder auf meine Red' komme,“ schaltete der Bauer ablenkend ein, „auch der Jakob hat den Franz schon öfters um Eure Dirn' schleichen sehen.“

„Ich schlag' ihr alle Knochen im Leib zusammen, wenn's wahr ist,“ brauste der andere auf. „Aber verlaßt Euch nur auf mich, da müßt ja nimmer Gesetz und Recht gelten, wenn's anders gehn sollte, als nach Vaters Will.“ Er unterbrach sich und schaute wohlwollend auf einen stämmigen, unteretzten Burschen, der eben an den Tisch trat und von der Bäuerin mit einem zutraulichen Schlag auf die Achsel begrüßt wurde.

„Num, was machst für ein schief's Gesicht?“ fragte der Bauer seinen Jüngstgeborenen. „Ich mein, der Sohn vom Schlichtinger hätt' doch gar das Recht, ausgelassen zu sein.“

Dabei blies er die Backen auf und sprach so laut, daß die Nächstsitzenden umschauten und, um ihm gefällig zu sein, dienstbeflissen mit den Köpfen nickten.

„Hast brav getanzt?“ fragte ihn die Mutter.

Die folgende Mitteilung ausgegeben: Vormittag gegen 9.30 Uhr entdeckte ein Bahnwärter beim Streckenbegang zwischen den Bahnhöfen Neubabelsberg und Zehlendorf (Mitte), daß im Geleis Magdeburg-Berlin durch Lösen einzelner Schienenbefestigungen ein Anschlag versucht worden war. Die Kriminalpolizei hat mit einem Polizeihund die Nachforschungen eingeleitet. Die Königliche Eisenbahndirektion Berlin hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich während der Ankunft des Präsidenten Poincaré in Cherbourg ereignet. Die Forts von Cherbourg hatten Befehl erhalten, bei der Einfahrt des Zuges des Präsidenten der Republik einen Salut von 101 Schüssen abzugeben. Der Zug fuhr fahrplanmäßig um 5 Uhr 10 Minuten in den Bahnhof Cherbourg ein. Sofort erdröhnten von den Hafensforts die Salutschüsse. Auf dem Fort „Groule“ explodierte aus bisher noch unbekannter Ursache ein schweres Festungsgeschütz. Durch die umherfliegenden Splitter wurden zwei Soldaten auf der Stelle getötet, vier andere schwer und mehrere leichter verletzt. Präsident Poincaré wurde beim Empfange im Rathause von dem Unfall in Kenntnis gesetzt, worauf er 3000 Franken für die Hinterbliebenen der beiden getöteten Soldaten spendete.

Eine botanische Sehenswürdigkeit. Portorose. Aus Portorose wird geschrieben: Im Park des Palace-Kurhotels gegenüber der herrlichen Halle steht in einem Meer von Rosen, wie sie nur Portorose hervorbringt, ein Prachtexemplar einer Agave. Diese Pflanze hat die merkwürdige Eigenschaft, erst im fünfzigsten Jahre zu blühen. Sie treibt dann mitten aus ihren mächtigen, armdicken Blättern einen jetzt schon mehrere Meter hohen Stamm, auf welchem sich die Blüte entfaltet. Dieses botanische Phänomen schließt eine gewisse Tragik in sich, denn die Pflanze blüht überhaupt nur einmal und stirbt dann ab. Viele Fremde und Triester kommen alljährlich nach Portorose, um diese interessante Pflanze zu besichtigen.

Ein Zusammenstoß zweier Flugmaschinen erfolgte unlängst auf dem Flugplatz Johannisst. Dort stießen zwei Flugmaschinen in einer Höhe von 20 Meter zusammen. Es war ein A.-F.-G.-Doppeldecker, der von dem Flieger Helsen, und ein Luftverkehrsdoppeldecker, der von dem Hauptmann Friedel gesteuert wurde. Hauptmann Friedel erlitt eine Quetschung der Wirbelsäule. Bei Helsen wurde eine bedenkliche Verletzung der Wirbelsäule festgestellt. Die beiden Apparate wurden vollständig zerstört. Die Flieger wurden nach dem Kreiskrankenhause Brietz gebracht.

Zwei Inder als Berliner Doktoren. In der philosophischen Fakultät der Berliner Universität gab es kürzlich interessante Promotionen. Professor Michael Taugl, der Historiker, verließ als Dekan die Doktorwürde zwei Indern, Harish Chandra und Manendra Chandra Dasgupta. Beide sind Chemiker von Beruf, und die Fakultät gab ihnen Dissertationen das Prädikat „lobenswert“. Gleichzeitig stellte die Fakultät zum erstenmal ein Doktordiplom aus, das die nach dem jüngst ergangenen Ministererlaß auch bei den Universitätsbehörden als akademischer Grad anerkannte Würde des Diplom-Ingenieurs anführt. Dieses erste Diplom-Ingenieur-Diplom eines Dr. phil. erhielt Walter Blumenfeld. Die Fakultät bezeichnete Blumenfeld's Untersuchungen über die sechsbare Größe im Schraume aus ausgezeichnet und gab ihm nach der Prüfung das Prädikat summa cum laude.

Eisenbahnunglück in der Schweiz. Am 23. Juli mittags, als ein Arbeiterzug aus dem Hauptbahnhof von Zürich aufbrach, fuhr eine Schnellzuglokomotive in den Zug hinein, wodurch zwei vollbe-

„Mag nit tanzen,“ gab er im Tone eines verzogenen Kindes zurück. „Droben reißt einer die andern's Madel aus dem Arm, und die Dirn, die man haben möcht, kriegt man justament nit. Da laßt man's bleiben und salviert sich.“

„Oho, Du Schleckiger,“ entfuhr es dem Förster. „Warum tanztst nit mit der Walburg? Das Recht hast vollauf! Heut' ist's abgemacht worden, daß Ihr Verspruch feiern sollt am nächsten Sonntag.“

Einen Augenblick huschte ein frohes Lächeln über des Burschen hübsches Gesicht. Dann stützte er wieder müßig auf den Ellbogen auf den Tisch und sagte: „Da mag noch viel Wasser den Berg 'unterlaufen, bis es zum Verspruch kommt. Der Franz tut ja grad, als wenn er alleinig Halm im Korb wär. 's ist nimmer auszuhalten vor zärtlichem Getu. Und die Walburg stellt sich an, als ob es außer dem Franz kein ehrliehen Burschen mehr gäb im Dorf. So lang der Tanz begonnen hat, kommt sie nimmer aus seinen Armen heraus. Der aber feixt wie ein Wilder und schwenkt sie herum, als ob sie seine Eheliebste wär.“

Der Förster fuhr mit einem Ruck von seinem Sitze. „Ein sternsiedigs Gewitter —“ brachte er voll Ingrimm hervor. „Ich schlage sie krumm und lahm, wenn sie sich befallen läßt, mit dem Racker zu tanzen. Will gleich nachsehen.“

Er wollte zürnend aus dem Zimmer eilen, aber der Schlichtinger faßte ihn behende beim Aermel und hielt ihn zurück. Der laute Wortwechsel war selbst durch das lebhaftige Stimmengewirr der Anwesenden gedungen und hatte deren Aufmerksamkeit erregt. Dem Bauer war es unendlich genug, daß alle Köpfe sich nach ihm und seinem Anhang wendeten. „Macht kein Aufsehen,“ sagte er deshalb begütigend. „Blamiert uns nit vor allen Leuten. Sogar der Herr Pfarrer schaut herüber.“

„Das Gewitter soll dreinschlagen,“ brauste der Förster auf.

setzte Wagen total zerstört wurden. Aus den Trümmern wurden acht schwer- und zwanzig leichtverletzte hervorgezogen. Die Schuld an dem Unglück trifft den Führer der Schnellzugsmaschine.

Bundeshauptstadt.

Monarchistische Propaganda. Es mag paradox klingen, aber Tatsache ist's, daß das republikanischste Regierungsprogramm, das in Brasilien veröffentlicht worden ist, die Unterschrift des Thronpräsidenten, Dom Luiz de Bragança, trägt. Das von dem Prinzen, dem Enkel des hochverehrten Dom Pedro II., an die brasilianische Nation gerichtete Manifest ist in jeder Hinsicht ein sehr interessantes Dokument, und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß es in ganz Brasilien, wenn auch nicht entschlossene, taflustige Anhänger, so doch sehr viele aufmerksame Leser finden wird, die im Grunde ihres Herzens eingestehen werden, daß die bittere von dem Prinzen an der Republik geübte Kritik nicht unberechtigt ist.

Der Prinz beginnt seinen Aufruf mit der Reproduktion einer Stelle aus dem Manifest der republikanischen Partei vom 12. Januar 1896. Die Leiter der monarchistischen Partei versuchen in dem fünf Jahre und einige Monate nach der Erklärung der Republik veröffentlichten Dokument den Nachweis zu führen, daß die Republik nicht das gehalten habe, was sie versprochen, und daß sie, weit davon entfernt, im Vergleich zu der Monarchie einen Fortschritt zu bedeuten, sich als ein schädliches Regiment erwiesen habe. An diese Worte anschließend sagt der Prinz, daß nach dem Ablauf weiterer achtzehn Jahre die in dem gedachten Manifest an der Republik geübte Kritik mit einem noch viel besseren Grunde wiederholt werden könnte.

Die Republik sei an einem Zeitpunkt erklärt worden, wo Brasilien den aufwärts führenden Weg betreten habe. Die Sklaverei, diese jahrhunderte alte Schmach, sei getilgt gewesen, die öffentlichen Kassen hätten große Reichtümer enthalten, die fremden Kapitalien hätten Brasilien aufzusuchen begonnen, Brasilien habe die Möglichkeit besessen, mit Riesenschritten auf der Bahn des Fortschritts voranzuschreiten. Was habe die Republik aber nun in den dreißig Jahren ihres Bestandes geleistet, was habe die neue Regierung für Brasilien getan. Man habe Millionen für die Vergoldung der Fassade ausgeworfen; hinter dem äußeren Luxus verberge sich aber das Elend, die Armut und der Zerfall. Einige Männer, wie Rodrigues Alves, Lauro Müller, Pereira Passos und Oswaldo Cruz hätten etwas geleistet, sie hätten aus Rio de Janeiro eine der schönsten und gesündesten Städte der Welt gemacht, aber das große Hinterland, die unermesslichen Sertões im Innern des Landes lägen heute verlassen da denn je, für sie ist nichts geschehen, für sie werde nicht gesorgt; der Sertanejo vegetiere in Unwissenheit und Not. Der Prinz sagt wörtlich: „Die einzigen, die eine Kontrolle üben und der Verschwendungssucht beistehen könnten, die Mitglieder des Parlaments — unserer seinerzeit so rühmreichen Parlaments! — denken nur an politische Kombinationen und an andere Vorteile persönlichen Interesses. Infolge dieser beklagenswerten Lage werden die Verhältnisse im ganzen Lande immer schlechter. Die Teuerung der Lebensmittel ist ein ernstes Problem, deren Lösung unaufschiebbar ist und das mit vollem Rechte die niederen Klassen erregt; zu seiner Lösung werden zahllose Mittel empfohlen, aber die Regierung hat keine Zeit, sie zu studieren. Die öffentlichen Gewalten beschränken sich darauf, immer mehr auszugeben, in der Ueberzeugung, daß die künstlichen Verbesserungen hinreichen werden, um den Reichtum des Landes zu begründen.“

„Die ideale Definition der Republik war seit jeher: die Regierung aller durch alle und für alle. Die brasilianische Republik aber ist: Regierung weniger gegen alle und für wenige. In einem so wesentlich demokratischen Lande wie dem unseren hat die Lage des Volkes keine Aufmerksamkeit gefunden. Die Arbeiterfrage, die in den ersten Monarchien Europas zum Teil schon gelöst ist, hat man in Brasilien noch nicht einmal beachtet. Blind und pflichtvergessen wartet die Regierung mit gekreuzten Armen, bis, nachdem die Lage der Arbeiterschaft unhaltbar geworden, wie in der Nachbarrepublik das Gespenst des anarchistischen Sozialismus auftaucht.“

Wenn in einigen Staaten noch etwas geleistet werde, so sei das nicht das Verdienst der republikanischen Regierung, sondern sei den Kräften des Volkes selbst zuzuschreiben und in nicht seltenen Fällen der intelligenten Mitarbeit der Fremden. Es habe in Brasilien eine Zeit gegeben, wo man den Ehrenmann geachtet habe und wenn er auch arm gewesen. Jetzt sei es anders. Jetzt werde nur der reiche Bürger geachtet, und wenn jemand noch den Mut habe, eine uneigennütige Tat zu begehen, so werde er mit Verwunderung angeschaut und man beklage seinen Mangel an praktischem Geist.

Nachdem der Prinz in seinem Manifest bei den Finanzen der Republik verweilt, kommt er auf das Militär zu sprechen. Die Republik sei die Tochter des Militärs und deshalb sollte man annehmen, daß in Brasilien sehr viel für das Heer gesorgt werde. Die Republik habe wohl Wunder versprochen, gesehen sei aber gar nichts und das Land sei heute schlechter verteidigt als zu irgend einer Periode des Kaiserreichs. „Wir haben kein Heer und keine Flotte, die dieses Namens würdig wären, wir haben keine Soldaten und keine technische Ausbildung.“ Klagt der Prinz, „wir haben nur Militärbudgets.“ Die Reformgesetze würden nur pro Forma dekretiert. Die famose allgemeine Dienstpflicht sei eine Mythe; ausgenommen die Garnison von Rio de Janeiro, die zu den Paraden diene, gäbe es in Brasilien keine taktischen Einheiten, nicht einmal an den Grenzen. Nur in materieller Hinsicht sei für das Militär etwas geleistet worden — man habe die Offiziersgelder erhöht, aber auch dieses bedeute keine Verbesserung, denn die größeren Bezüge würden wieder von der Teuerung absorbiert. — Mit der Marine stände es eher schlechter denn besser, obwohl sie viele sehr gebildete und befähigte Offiziere besitze und über erstklassige Schiffe verfüge. Die Flotte habe keine Mannschaften; sie sei überhaupt nicht bewegungsfähig, sie komme für den Ernstfall nicht in Frage.

Die ehlich überzeugten Republikaner würden nun wohl sagen, daß die Mißstände nicht abzuleugnen seien, für sie sei aber nicht das Regierungssystem, sondern die Männer schuld, die es repräsentierten. Mit einer solchen Ansicht könne der Prinz nicht einverstanden sein. Die leitenden Männer Brasiliens seien im Gegenteil besser gewesen, als man sie erwartet hätte. Die Bundespräsidenten z. B. seien in der Regel grundehrliche und wohlunterrichtete Männer gewesen, denen es nicht an Einsicht und an gutem Willen aber wohl an Autorität und an Zeit gefehlt habe. Sie würden nicht durch den Volkswillen, sondern durch Klüngel und Gruppen auf den Regierungsstuhl gehoben und gegen deren Willen könnten sie nichts ausrichten. Außerdem sei der Bundespräsident, ob er das nun wolle oder nicht, mehr der Repräsentant eines Staates als der ganzen Union, und sie hätten infolgedessen zuviel für die lokalen Interessen zu sorgen. Dann reiche aber auch die Regierungszeit nicht aus, um ernste Reformen in Angriff zu nehmen, oder gar durchzuführen. Kaum sei der eine Präsident zur Regierung gelangt, so beginne man schon an seinen Nachfolger zu denken. Auf diese Weise werde auch dem besten Landeschef die Regierung erschwert und schließlich müsse ein jeder von ihnen sich darauf gefaßt machen, daß sein Nachfolger wieder das umstoße, was er gut gemacht. Das sei ein Nachteil des Systems selbst, ein Fehler, der auch durch die beste Auswahl des Landeschefs nicht behoben werden könne. Unter der Monarchie sei es anders. Der Souverän habe keinen persönlichen Ehrgeiz, der nicht die Größe des Landes betrafte, keine Wähler, keine Dorfinteressen; er sei mit dem Reiche verwachsen, er sei kein Konservativer und kein Liberaler, kein Militär und kein Zivillist — er sei die Inkarnation der Sorge fürs Vaterland.

Nach der Kritik der herrschenden Zustände und nach dem Vergleich der Republik sagt der Prinz, daß sein Großvater und seine Mutter immer und zu jeder Zeit den Bürgerkrieg und jeden Gewaltstreich jederzeit verurteilt hätten. So denke auch er. Er wolle nicht die Brandfackel der Revolution nach Brasilien tragen, aber er hoffe, daß alle wahren und guten Patrioten dahin arbeiten, den unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen. Die Monarchie sei keine Partei, sondern die Sehnsucht des Volkes. Er selbst sei für keine und gegen keine Partei, sondern nur für die Freiheit des Volkes und die Gerechtigkeit der Regierung. Die Hauptpropaganda für die Monarchie werde von der Republik selbst geleistet, die dem Abgrund zustrebe. Wenn er sein Land nicht lieben würde, da brauchte er überhaupt nicht einzugreifen, er könnte ruhig abwarten, bis die Republik selbst sich zugrunde gerichtet habe. Er liebe aber das Land, wo seine Wiege gestanden und auf das er dynastische Rechte habe und rufe dafür das Volk auf zur Tat.

Das Mädchen, das die Hand auf dem Arm des Burschen liegen hatte, schaute diesen voll zärtlicher Besorgnis an. „Bist narsisch, lieber Bub? Geh, sag's doch, was Dir fehlt, machst mich unruhig am End'. Willst mich um alle Festfreud' bringen heut', daß Du mich vom Tanz fortgeführt hast?“ „Geh nur“, rief der Bursch dagegen, ihre Hand von seinem Arme schüttelnd. „Brauchst Dich nimmer zu bekümmern um mich; es muß doch alles aus sein.“ Die schwellenden, roten Lippen des Mädchens verzogen sich schmelzend, und dieses schwankte, ob sie den Burschen nicht kurzerhand verlassen und allein in den Tanzsaal zurückgehen sollte.

Aber schon hatte Franz sie wieder am Arme gefaßt und zog sie näher zu sich. „Ich weiß selbst nit, wie mir ist“, sagte er. „Ich möcht' lachen und heulen in einem Schnauer, muß mir nit hart sein darum. Weißt doch, daß ich Dich lieber hab' als den Herrgott im Himmel. Drum bricht mir's Herz schier, daß ich Dich lassen soll.“ „Was schwatzt da“, entgegnete die Dirne kurz aufleuchtend, den Burschen mit blitzenden Augen anschauend. „Wann D' mich so lieb haben willst, warum gehst hernach mit mir um, daß alle Verluste mir verleidet ist?“ fragte sie.

„Hast recht, ich bin ein Narr. Aber soll's einem das Blut nit zum Uebersieden bringen, wenn man's hat anhö'n müß'n, wie sie Dich verkauft hab'n heut' Mittag.“ „Verkauft — mich?“ fragte Walburg mit ungläubigen Lächeln. „Wer — Deine Eltern etwa?“ Der Bursch nickte. „Heute Mittag nach dem Essen ist's ausgemacht worden, daß der Jakob anhalten soll um Dich.“ Das Mädchen schrak zusammen und wechselte die Farbe. „Der Jakob — warum nit gar“, meinte sie dann.

„Wenn ich Dir's sag', Walburg — das ist's ja grad', was mich so tückisch macht. Hätt's die höhnisch' Fratzen seh'n sollen, die mir der Jakob und sein' Mutter g'schnitten haben. Sie wissen's beide wohl, daß wir uns gern hab'n. Aber ich sag' Dir, wenn sie's durchsetz'n, daß Du den sakrischen Buben heiraten mußt, hernachen g'schieht grad' ein Unglück!“

Walburg war still geworden und sie schaute sinnend durch das Fenster in das Freie. „Der Jakob — es ist nit menschenmöglich! Den sollt' ich hei-

nicht zur Revolution, sondern zu friedlicher Arbeit damit Brasilien das wieder gegeben werde, was man ihm genommen: die Größe, das Glück und die Zufriedenheit. Das Volk habe in den dreißig Jahren der Republik eine schwere Lehre durengemacht und es werde jetzt zu unterscheiden wissen.“

Neue Dampfer. Die Hamburg Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft hat ihre schon sehr starke Flotte um vier Dampfer vergrößert: „Bahia Laura“, „Bahia Castillo“, „Bahia Blanca“ und „Buenos Aires“. Jeder dieser Dampfer hat 19.600 Brutto-Registertonnen und die Maschinen von 5000 HP. verleihen ihnen eine Geschwindigkeit von 14 Knoten in der Stunde. Die Dampfer sind hauptsächlich für die Fracht bestimmt, sie besitzen aber auch zwei sehr gut eingerichtete Klassen für Passagiere. Die eine Klasse entspricht der zweiten auf den anderen Dampfern dieser Gesellschaft und die andere gleicht in ihrer Einrichtung der dritten. Alle hygienischen Vorschriften sind bei dem Bau und der Einrichtung berücksichtigt worden und auch für die Sicherheit und Bequemlichkeit der Passagiere ist auf das Beste gesorgt. Die Haupttrüme der Schiffe von der Zentralbahn. Unsere famose Zentralbahn hat uns wieder einmal in Erinnerung gebracht, daß die Periode der Entgleisungen noch nicht vorüber ist. Gestern morgen sprang der nach der Penha verkehrende Vorstadzug aus dem Geleise. Bei dem Unfall wurden drei Personen leicht verletzt. Es hätte schlimmer werden können.

Kandidatur Ruy Barbosa. Nach der neuesten Wendung der Dinge sind die Ansichten des Herrn Ruy Barbosa auf den Präsidentenstuhl sehr geringe geworden, denn es kann als ausgeschlossen gelten, daß er trotz der Ablehnung seiner Kandidatur vonseiten der Staaten Minas Geraes und São Paulo bei der Wahl auch nur einen Achtungserfolg erzielt. Der alte Senator ist aber zäh und chergeizig und es fällt ihm gar nicht ein, das Feld zu räumen, bevor er nicht die letzte Patrone abgeschossen hat. Deshalb will er eine energische Kampagne einleiten und diese soll hier in São Paulo beginnen. Er wird am 6. September hier eintreffen und von der Staatshauptstadt aus verschiedene Munizipien im Innern besuchen. Ueberall wird er für seine Kandidatur agitieren, sodaß man sich wieder auf sehr lange und feine stilisierte Reden gefaßt machen kann. Diese Reden werden, das steht außer Zweifel, die Begeisterung der Massen entfachen, die Begeisterung allein ist aber kein Gewinn, denn sie pflegt nicht lange anzuhalten und das Fatale ist, daß sie gerade vor der Wahl versagt. Man erlebt sehr häufig, daß ein mit Begeisterung empfangener Kandidat an Wahltag viel weniger Anhänger hat als sein Mitbewerber, der keinen Enthusiasmus zu entfachen vermochte. — Vor vier Jahren, als Senator Ruy Barbosa zu demselben Zweck wie jetzt nach São Paulo kam, wurde er von der Regierung und der offiziellen Partei wie ein kleiner Gott empfangen. Dieses Mal wird der Empfang kein offizieller sein, denn der Staat São Paulo hat sich entschlossen, andere Wege zu gehen. Die Dinge liegen also heute ganz anders als damals und deshalb kann man sicher sein, daß Ruy Barbosa jetzt über die Paulistaner Staatsmänner und Politiker ganz andere Urteile fällen wird. Aneinandergegangene Freunde pflegen sehr oft besonders bissig zu sein.

Beulenpest. In Santos wurde ein Fall von Beulenpest der Sanitätsbehörde zur Kenntnis gebracht. Das Opfer dieser furchtbaren Seuche verschied im Isolierhospital. Es war ein 23-jähriger Hafenarbeiter namens Britto Silveira.

Diplomatisches Korps. Es zirkuliert wieder mit seltener Hartnäckigkeit das Gerücht, daß Herr Dr. Oliveira Lima seinen Abschied aus dem diplomatischen Dienst nehmen werde. Diese Entscheidung wäre von einem Standpunkt aus mit Freuden zu begrüßen. Dr. Oliveira Lima ist einer unserer besten Geschichtsforscher, ein Gelehrter von hohem Rang, und so kann er, wenn ihm die Gelegenheit geboten wird, sich ausschließlich der Wissenschaft zu widmen, für das Land und die Menschheit mehr leisten, als auf einem Gesandtenposten, wo er sich um Geschäfte zu kümmern hat, die mit der Wissenschaft nichts zu tun haben.

Alkoholismus. Wenn man von Alkoholismus spricht, dann denkt man in der Regel an Rußland, das, wie es heißen soll, den meisten Schnaps verbrauchen soll, oder an Deutschland, das den Ruf genießt, die stärksten Biertrinker zu besitzen. Die von den Abstinenzlern mit Eifer geführte Statistik hat aber schon längst bewiesen, daß die beiden Länder, was den Alkoholverbrauch anbelangt, nicht an der „Spitze der Zivilisation“ marschieren, sondern

raten — das könnt' mein Vater begehren von mir“, sagte sie wie zu sich selbst, während eine tiefe Abneigung auf ihrem Antlitz sich widerspiegelte. Im nächsten Augenblicke war sie herausfordernd den Kopf zurück und ein spöttisches Lächeln unzuückte ihre Lippen. „Deswegen ist Dir das Herz in die Schuh' runtergallen“, rief sie mit ihrer klaren, tiefklingenden Stimme. „Schäm' Dich, Franz. Solltest mich doch besser kennen und wissen, daß ich keinen zum Mann nehme, den ich nit mag!“ „Walburg — ist's wahr?“ rief der Bursch entzückt.

Drinnen im Saale wurde eben ein neuer Tanz begonnen und nach den Klängen der Musik wiegte sich das Mädchen anmutig in den Hüften. „Ob's wahr ist?“ fragte sie währenddem. „Denk' doch, Du kennst mich. So lang ich mich z' erinnern weiß, hab' ich niemals was ander's getan, als wie mir's im Sinn gelegen ist.“ „Aber wenn sie Dich zwingen wollten?“ fragte der Bursch von neuem beunruhigt.

„Da sei Du nur ruhig. Dein Jakob kriegt mich nit und wenn mein Herr Vater sich auf den Kopf stellen tät! Sell tut er aber nit; dazu hat er mich auch viel z' lieb.“ „So ist's recht!“ rief der Bursch aus und mit wildem Ungestüm schüttelte er beide Hände des Mädchens. „Guck, so gefällt mir, Walburg! Bist auch viel z' gut für den Lappes, den Jakob. Eine Dirn' wie Du, ist nur für einen Buben, der Schneid' hat und's Herz auf'm rechten Fleck!“ Walburg betrachtete den Burschen eine Weile wie prüfend. „Bist Du so ein Bub?“ fragte sie spöttisch. „Aber ich mein' als, bist g'rad' so einer, wie die andern aueh.“

Franz wurde purpurnot im Gesicht. „Das hast Du gesagt“, meinte er dann tiefatmend. „Ich wollt's keinem sonst geraten haben!“ Die Dirne lachte noch immer lustig und schaute den Burschen dabei mit ihren ungeründlich tiefen Augen seltsam an. „Darf man am End' die Wahrheit nimmer sagen?“ äußerte sie dann. „Bist nit am End' wie ein Schmetterling, der heut dem Madel und morgen einem andern nachjagt, he? Denkst, ich kenn' die G'schicht nit, die man Dir nachsagt mit des Biehlers Lene, he? — O, man kann Dir kein Wort glauben von all' Deinem Getul!“ Sie schlug dem Burschen wie übermütig mit der Rechten auf die Wange; aber mochte der Scherz ihr nicht von

erst die vierte resp. die fünfte Stelle einnehmen. Trotz der statistischen Feststellung zirkuliert aber noch immer die alte Behauptung, und auf der andern Seite hört man wieder, daß es Länder mit einer sehr mäßigen Bevölkerung gebe. Zu diesen wird auch Brasilien gerechnet und die meisten Brasilianer sind davon überzeugt, daß unser Land in der Alkoholstatistik einen der allerletzten Plätze einnehme. Dieses dürfte aber nicht der Fall sein, denn der Alkoholverbrauch ist in den brasilianischen Städten ein sehr großer, und die Sache ist nur die, daß er hier nicht statistisch festgestellt werden kann, weil die Statistiken hier sehr mangelhaft geführt werden. Aber es gibt auch Mittel, um den Alkoholismus und seine Schäden indirekt festzustellen und das auf diese Weise ermittelte Resultat ist absolut nicht günstig. So wird z. B. konstatiert, daß in Rio de Janeiro im vergangenen Jahre 3450 Personen an der Tuberkulose starben und ferner wurde ermittelt, daß mehr als die Hälfte dieser Opfer durch die Trunksucht sich die Krankheit zugezogen hatten. Diese Feststellung läßt sich also in die Worte kleiden: „In Rio de Janeiro sterben tagtäglich mehr als fünf Personen an der Trunksucht.“ Das ist ein furchtbares Resultat, das da von der demographischen Statistik ermittelt worden ist und es dient absolut nicht dazu, die Behauptung zu bestätigen, daß in Brasilien die Mäßigkeit herrsche. Aber die sich indirekt mit dem Alkoholismus befassende Statistik sagt noch mehr. Die nationale Irrenanstalt muß fast jedes Jahr wieder durch neue Pavillons vergrößert werden und die meisten Eingelieferten sind Opfer des Alkoholismus. Die „Casa de Detenção“ ist fast immer überfüllt und fast sieben Prozent der Gefangenen sind Alkoholisten. Die Strafkolonie erweist sich als zu klein, und die Inhaftierten sind in der Regel Trinker. In dem öffentlichen Krankenhaus, in den Asylen, überall kann man feststellen, daß die Verwüstungen der Trunksucht in unserem Lande furchtbar sind, und unwillkürlich entsteht die Frage: was wird gegen diesen Krebschaden getan, auf welche Weise denkt man dem Uebel zu steuern?

Casa Rannier. Vor uns liegt der neue Katalog dieses bereits seit dem Jahre 1855 bestehenden Mode- und Kurzwarengeschäftes, welches vor einigen Jahren in eine Aktiengesellschaft verwandelt wurde und heute den Charakter der großen europäischen Warenhäuser trägt. Die Spezialität des Hauses Rannier waren immer beste Qualitäten in feinstem Geschmack. So findet man hochelegante Damenwäsche und Damenbekleidung, sowohl in fertiger Konfektion als auch in sehr aparten und geschmackvollen Stoffen. Herrenwäsche, Unterkleider und Anzüge in fertiger Ware wie auch auf Bestellung nach Maß zu liefern. In Toiletten und Reiseartikeln sind hochfeine sowie praktische und moderne Sachen vorhanden. Eine besondere Abteilung ist für Möbel, Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe usw. eingerichtet. Der Katalog gibt ganz genaue Auskunft über alle Artikel, die sich in den eleganten Räumen des großen Warenhauses in Rio de Janeiro, Rua do Ouvidor 172, Ecke der Rua Carioca, aufgestapelt finden. Casa Rannier besitzt außerdem eine Filiale in São Paulo, in der Rua 15 de Novembro.

Ein Falschmünzernest. Seit einer Reihe von Tagen war die Polizei der Bundeshauptstadt bemüht, einer Falschmünzerbande auf die Spur zu kommen, die das Land mit falschen Silbermünzen, Papiergeld und Stempelparken überschwemmte. Die ersten Informationen über die Falschmünzer kamen wieder einmal aus São Paulo, dessen Polizei in dieser Richtung ja besonders eifrig tätig ist, und die ersten Nachforschungen wurden in Santos angestellt. Der zweite Hilfsdelegat Dr. Ferreira de Almeida begab sich alsdann nach São Paulo und vereinbarte mit der dortigen Polizei die nötigen Maßregeln. Tagelang hörte man nichts mehr. Dann kam die Nachricht, daß zwei Individuen, Albino Mendes Garcia und Carvalho, verhaftet worden seien. Da sie aber in Isolierhaft saßen, so drang nichts weiter in die Presse. Die Geständnisse von Albino Mendes erlaubten nun vorgestern der Polizei, die Falschmünzer anzuhaken. Der Polizeichef selbst machte sich in Begleitung der drei Hilfsdelegaten und zahlreicher Agenten auf den Weg nach der Rua Dr. José Hygino, geführt von Albino Mendes. Im Hause Nr. 78 dieser Straße, das inmitten eines großen Grundstückes liegt und teilweise von hohen Bäumen verdeckt wird, befand sich die Werkstatt der Verbrecher. Die Polizei umstellte das Haus und forderte Einlaß. Sie wurde jedoch mit Revolvergeschüssen empfangen. Nachdem sich beide Parteien einige Minuten lang beschossen hatten, gelang es der Polizei, ins Haus einzudringen und sämtliche dort anwesende Personen zu verhaften. Von der Rua José Hygino

Herzen kommen oder sonst ihr Gemüt bewegt sein, eine Träne trat ihr in das lachende Auge und sie wendete sich hastig von dem Burschen ab. Dieser aber preßte die Hand auf die Herzgegend, und tiefer Ernst lagerte sich auf seinem ehrlichen Antlitz.

„Darfst nit spielen mit mir, Madel“, sagte er dann mit bebenden Lippen. „Weißt, daß ich Dich lieb hab' — beim Herrgott schwör' ich Dir's zu, ich hab' niemand lieb als Dich allein!“

In den Augen der Dirne leuchtete es auf und sich hastig zu dem Burschen wendend, schaute sie ihm voll in das Angesicht. „Ist's wahr, Franz, hast nur mich lieb — mich ganz allein?“ fragte sie hastig und glückliches Lächeln flog über ihre Züge.

„Ich will ein schlechter Kerl sein, wenn's nit wahr ist!“

„Und ich hab' Dich auch lieb — mehr lieb noch wie mein Leben“, sagte sie, während für einen Augenblick heiliger Ernst die somnige Heiterkeit ihres Gesichts verdrängte.

„Walburg!“ rief der Bursche mit zitternder Stimme und voll seligen Entzückens.

Das Mädchen schmiegte sich innig an ihn. „Nur Dir will ich gehören und gut sein, sonst keinem Menschen auf der weiten Welt“, sagte sie leise.

„O, Walburg“, jauchzte der Bursche von neuem auf, „o, ich hab' Dich so lieb! Ich sag' Dir, totsteehen könnt' ich ein'n und tät' kein Gesicht verlieh'n dabei, wenn's Dir Freud' machen tät'!“

Die Dirne lächelte glücklich. „Bist ein Wüster.“ „Und der Jakob?“ fragte der Franz plötzlich, wie aus einem seligen Traume aufschreckend.

Ein übermütiges Lächeln unzuückte die Lippen Walburgs. „Der soll sich 'nen Schatz snehen, wo er nur einen findet. Mich kriegt er nit und wenn er hundert Jahr' alt würd'!“

(Fortsetzung folgt.)



regab sich der Polizeichef mit seinen Leuten nach Praça Secca in Jacarepaguá, wo in einem Häuschen die Werkstatt für die Münzen sich befand und wo außerdem falsche 5 und 10 Milreisnoten im Betrag von 10 Contos gefunden wurden. Der dritte Zug richtete sich nach der Penha, wo ebenfalls Verhaftungen vorgenommen wurden. Andere Schritte erfolgen in São Paulo und Santos, wo die Komplizen der Spitzbuben die Fabrikate an den Mann zu bringen suchten: 10 Contos falsches Geld für 3 Contos echtes. Es handelt sich also um einen Großbetrieb, dem die Polizei diesmal auf die Spur gekommen ist.

Vorgänge in Amazonas. Während „Correio da Manhã“ und „Imparcial“ darüber schrieben, daß die Schreiber, die der deutsche Geschäftsträger in Rio de Janeiro an den stellvertretenden Minister des Außen unserer Republik gerichtet hat, um in der Sache des Silberkandals einige Aufklärungen zu erhalten, eine diplomatische Reklamation darstellten, haben sich in Manaus Ereignisse abgespielt, die eine solche Reklamation zur Folge haben werden. Die „Manaos Improvements Company“ hat ihre Arbeiten eingestellt, weil sie keine Kapitalien hat, um den durch den Sturm auf ihre Bureaus angerichteten Schaden wieder gut zu machen, und weil die Aktionäre nach den unliebsamen Vorgängen sich nicht mehr gewillt zeigen, neue Einzahlungen zu leisten. Die genannte Gesellschaft beschuldigt die Staatsregierung von Amazonas, daß diese ihr keinen Schutz gewährt habe. Die „Improvements“ sehen sich daher veranlaßt, alle Kontrakte zu kündigen. Zur Wahrnehmung der Interessen ihrer Aktionäre sehen sich die Direktion aber gezwungen, die Hilfe der englischen und amerikanischen Diplomatie in Anspruch zu nehmen, außerdem werde sie aber gegen die Staatsregierung auch den Klageweg vor den zuständigen brasilianischen Gerichten beschreiten. Da haben wir nun den Salat, und leider können wir nicht sagen, daß die Gesellschaft sich impertinent benehme. Der Schaden ist nicht abzustreiten und ebenso wenig kann man die Behauptung in Zweifel ziehen, daß die Staatsregierung nicht alles getan hat, um die Angriffe auf das Eigentum der „Improvements“ zu verhindern. Amazonas ist nun wohl noch nicht Brasilien und was dort passiert, das kann in anderen Staaten nicht passieren. Im Auslande gilt aber sehr oft ein Dorf für das ganze Land und man wird sich nicht wundern dürfen, daß die Vorgänge mit der „Improvements“ ein schlechtes Licht auf ganz Brasilien werfen.

Zum Silberkandal. Der Senator Ruy Barbosa hat seine angekündigte Rede über den Silberkandal nicht halten können, denn er befindet sich seit einigen Tagen etwas unwohl. Sobald ihm die Gesundheit aber dieses gestattet, will er von der Tribüne des Senats dem Lande Wanderungen erzählen. — Die Geschichte fängt nun schon an, langweilig zu werden. Die Aufregung, die einige Rio-Blätter hervorrufen wollten, ist bisher ausgeblieben und jetzt wird sie sich trotz aller gegenteiligen Versicherungen auch nicht mehr einstellen. — Die beste Lösung wäre wohl die, wenn diejenigen, die sich durch die Annullierung des betreffenden Kontraktes geschädigt glauben, den Klageweg beschreiten würden, denn es ist entschieden besser, daß der Fall durch eine richterliche Entscheidung und nicht durch einen Ministerialerlaß beigelegt wird.

Sparsamkeit. Der Bundesenat hat sich jetzt für die Politik der Sparsamkeit entschlossen. Er hat ein Gesetzesprojekt, das für die Einwanderungs- und Besiedlungsden 10.000.000\$000 aussetzt, abgelehnt. Die Herren Senatoren wollen also vor allen Dingen auf die Weise sparen, daß sie der Regierung die Mittel entziehen, für die Hebung der Produktion zu arbeiten.

Herr Wenceslao Braz, der Kandidat der republikanischen Partei für die Bundespräsidentenschaft, wird in den nächsten Tagen nach der Bundeshauptstadt kommen. Es heißt, daß der Staatspräsident von Minas Geraes ihm begleiten werde.

Büchertische. Das Augustheft von Velhagen & Klasing Monatsheften (Herausgeber: Hanns von Zobeltitz und Paul Oskar Höcker) enthält eine Reihe von illustrierten Aufsätzen, die unser besonderes Interesse verdienen. Dem wegen seines Heimwehs aus Weimar scheidenden Albin Egger-Lienz, dem vielleicht eigenbrötlerischen aber in jedem seiner Bilder herhaft zapackenden Tiroler Bauernmalers, widmet Franz Servaes eine eingehende Studie, der dreizehn teilweise mehrfarbige Abbildungen beigegeben sind. Ein Bühnenliebhaber der alten wie der neuen Generation, die Hansi Niese, erzählt ihren Werdegang selbst, voll Humor und mit Wiener Offenherzigkeit. Das lustige Bekenntnis ist mit drolligen Bildern aus den verschiedensten Epochen ihres Künstlerlebens geschmückt. Mehrfarbige Originalaufnahmen, die von ganz hervorragender Schönheit sind, begleiten eine Wanderung „Rings um den Bodensee“, die Norbert Jacques geistreich schildert. Ueber Flugstudium und Flugstudenten gibt ein von einem vorzüglichen Kenner geschriebener und sehr anschaulich illustrierter Aufsatz von Hans C. Coutzen Aufschluß. Mit belletristischen Beiträgen sind in dem reichen Heft vertreten: Hermann Hesse, Hanns von Zobeltitz, J. Höffner und Hermann Gottschalk. Interessante Studien über zeitgemäß anklingende und geschichtliche Themen haben ferner Otto von Gottberg, Prof. Dr. Ed. Heyck, Dr. Wilhelm Kleefeld u. a. beigeleitet.

S. Paulo.

Der Staatspräsident. Herr Dr. Rodrigues Alves, gab im Strandhotel in Guarujá den Stadtverordneten von Buenos Aires, die ihm ihren Besuch abstatteten, ein Bankett. — Jetzt werden die Rio-Zeitungen, mit „Imparcial“ und „Correio da Manhã“ an der Spitze, wieder erzählen können, daß Herr Dr. Rodrigues Alves tatsächlich sterbenskrank sei und daß es sich hier nur um einen Krankenbesuch gehandelt habe.

Luxuszüge. Es soll die Absicht bestehen, zwischen Santa Maria in Rio Grande do Sul und São Paulo einen mit Speise- und Schlafwagen ausgestatteten Luxuszug verkehren zu lassen, der in Santa Maria Anschluß an Luxuszüge nach Uruguayana und Livramento und somit an die argentinischen und uruguayischen Bahnen, sowie nach Porto Alegre, haben wird.

Professorenbesuch. Der Direktor des hiesigen bakteriologischen Instituts, Herr Dr. Ficker, erhielt den Besuch seiner Brüder, der Herren Professoren Johann und Gerhart Ficker. Die beiden deutschen Gelehrten werden einige Tage in unserer Stadt verweilen.

Viehstand im Staate São Paulo. Das Landwirtschaftsministerium hat in 59 Munizipien des Staates São Paulo den Viehstand ermittelt. In diesen Munizipien existieren 557.270 Rinder, 169.022

Pferde, 70.886 Maultesel, 51.752 Schafe und 680.768 Schweine.

Dunkle Gerüchte. Unter obigem Stichwort gaben wir vor zwei Tagen eine Nachricht Raum, daß einige Geschäftshäuser die Sammelbüchsen des Roten Kreuzes hätten entfernen lassen, weil man gemerkt habe, daß der in den Listen veröffentlichte Betrag auch bei einem ansehnlichen Volumen der den Büchsen entnommenen Münzen ein geringer bliebe. Wie wir nun von vertrauenswürdiger Seite informiert werden, ist dieses Gerücht von der Fama glatt erfunden worden. Die Entleerung der Sammelbüchsen geschieht nicht durch bezahltes subalternes Personal, sondern durch die Damen des Roten Kreuzes selbst, welche Feststellung wohl genügt, um jeden Verdacht, daß die dem edlen Zweck geopfertem Nickel schmelzen könnten, zu zerstreuen. Bisher hat kein einziger Geschäftsmann die Anbringung einer Sammelbüchse in seinem Hause verweigert und ebensowenig hat einer von ihnen eine schon angebrachte Büchse wieder entfernen lassen. Der Ursprung des Gerüchtes wird wohl kaum festzustellen sein.

Entführung. Dieser Tage erschien ein gewisser Antonio Francisco, wohnhaft in Piedade bei Campinas, auf der Polizei und erzählte, daß seine 16jährige Schwester namens Luitisa von Zigeunern gestohlen worden sei. Die Entführung liege einige Tage zurück, aber jetzt habe er die Schwester in Gesellschaft einiger Zigeuner gesehen. Die Polizei nahm sofort die Nachforschung auf und es gelang ihr auch die Zigeunerbande, von der in der Anzeige Francisco die Rede war, zu ermitteln, das gesuchte Mädchen befand sich aber nicht bei ihr. Jetzt heißt es, daß die Zigeuner die moderne „Mignon“ mit dem Eisenbahnzuge der Paulista weggeschickt haben, man weiß aber nicht wohin.

Zur gef. Kenntnisnahme!
Allen denen, die mit der Zahlung ihres Abonnements für 1912 und 1. Halbjahr 1913 noch im Rückstande sind, stellen wir ab 30. August die Zusendung der Zeitung ein. Konto-Auszüge sind den w. Abonnenten bereits zugesandt

Ein sensationeller Mordversuch wurde vorgestern abend auf dem Largo São Bento, an der Ecke der Straße des gleichen Namens ausgeführt und wir können schon gleich vorausschicken, daß unsere Polizei dabei eine Rolle spielte, die nicht mehr trauriger sein konnte. Sie ließ den Mann, der auf einen ihrer bekanntesten Beamten eine ganze Reihe von Schüssen abgab, an einem der zentralen Punkte der Stadt entkommen — die diensttuenden Polizisten hatten nicht einmal gesehen, wer der Mann war, den gegen einen Delegado, Herrn Dr. Cantinho Filho, die Mordwaffe richtete. Der Täter war ein gewisser José Soares da Silva Mineiro, der vor einiger Zeit unter Dr. Cantinho Filho den bescheidenen Posten eines Ersatzmannes des vierten Sub-Delegados bekleidete. Einmal kam der Mann, der im Privatleben Zigarettenhändler war, dazu, den Sub-Delegado zu vertreten und bei dieser Gelegenheit konnte Dr. Cantinho konstatieren, daß der Mann vielleicht für jeden anderen Beruf, aber nur nicht für den eines Polizeibeamten geeignet war. Die Amtswürde war Mineiro so in die Krone gestiegen, daß mit ihm überhaupt nichts mehr angefangen werden konnte. Der Mann dachte, der Herr von São Paulo zu sein, und alles beherrschten zu können. Er mischte sich in Dinge, die ihn als subalternen Beamten überhaupt nichts angingen, und Dr. Cantinho hatte seine liebe Not, den sonderbaren Heiligen wieder loszuwerden. Der Sub-Delegado, der krankheitshalber Urlaub genommen hatte, kehrte wieder zum Dienste zurück und Mineiro konnte wieder Zigaretten drehen. Außerdem wurde Dr. Cantinho nach einem anderen Polizeibezirk versetzt, aber Mineiro glaubte, doch noch eine „Autorität“ zu sein und sich in die Geschäfte Dr. Cantinhos mischen zu müssen. Einesmal prallten sie beide hart aneinander, weil Mineiro die Verhaftung eines ihm persönlich bekannten Falschmünzers durch Dr. Cantinho als eine „unqualifizierbare Gewalttat“ hinstellte. Nach dieser Auseinandersetzung verbot Dr. Cantinho Mineiro, sein Bureau zu betreten und wandte sich außerdem an den Herrn Justizsekretär, der in richtiger Würdigung der Sachlage dem Ersatzmann mitteilen ließ, daß er angehört habe, zu der Polizei in Beziehungen zu stehen. Das war nun für Mineiro zu hart. Er hatte sich eingebildet, der beste Polizeimann von der Welt zu sein und nun sollte er auf einmal wieder gehen! Das war ungerecht und erheischte Sühne. Er verkaufte sich Anwesen, um im gegebenen Falle leicht entfliehen zu können und folgte den Spuren Dr. Cantinhos, bis sich ihm vorgestern abend die Gelegenheit bot, den Delegado anzufallen. Er gab auf seinen früheren Vorgesetzten vier Schüsse ab, ohne ihm jedoch schwer zu verletzen und verschwand darauf, als habe der Erdboden ihn verschluckt.

Auf dem Largo São Bento stehen bekanntlich verschiedene Polizisten; in der Straße desselben Namens, in die der Verbrecher einbog, steht wieder eine ganze Anzahl der Vertreter der hl. Hermandad, und doch gelang es Mineiro, unbemerkt zu entkommen. Das wäre zum Lachen, wenn es nicht gar zu traurig wäre und nicht wieder einmal bezugete, daß das Menschenmaterial der Straßenpolizei unter aller Kanone ist. Die Sicherheitswächter stehen da, als ob sie über die Unsterblichkeit der Malfäher und die Nützlichkeit der Spatzen nachdenken müßten; die Umwelt existiert für sie gar nicht; nur wenn ein Automobil mit vorsehriftswidriger Geschwindigkeit auf sie zu gerast kommt, bewegen sie sich, um dem Vehikel — auszuweichen. — Durch den Fall von vorgestern wurde unseren Polizeiautoritäten mit einer ganz besonderen Deutlichkeit vor die Augen geführt, wie wenig die Straßenpolizisten taugen, aber leider ist das Justizsekretariat nicht in der Lage, diesem Mißstand abzuhelfen, denn es kann keine geeignete Polizisten bekommen und muß Elemente in den Dienst nehmen, die wohl als Straßenfeger, aber nicht als Ordnungswächter taugen.

Daß Herr Dr. Cantinho Filho von dem verdrehten Mineiro, der jedenfalls nach Juquery hingehört, nur sehr leicht verletzt wurde, hat überall Freude erregt, denn der genannte Delegado erfreut sich mit Recht allgemeiner Sympathien. Auch wir nihteten unserer Freude Ausdruck geben, daß der tüchtige Beamte nicht über Wut des Verrückten zum Opfer fiel. (Die vorstehende Notiz war bereits geschrieben und gesetzt, als wir erfuhren, daß Mineiro gestern verhaftet worden ist.)

Automobilismus. Gestern stieß auf dem Wege nach der Penha das Automobil Nr. 1238, das, obwohl es schon stark dunkel war, ohne Scheinwerfer fuhr, mit einem Lastwagen zusammen, der stark beschädigt wurde. Der in dem Wagen fahrende Abel dos Santos wurde nicht ungefährlich verletzt. Der Chauffeur versuchte zu entkommen, er wurde aber von verschiedenen Passanten ergriffen und verprügelt, so daß auch er verbunden werden mußte. Schädigung. Der ambulante Verkäufer Ludwig Goldberg beschwerte sich bei der Polizei, daß er vor der Firma Kolpinski & Rechenberg um 86 Contos geschädigt worden sei. Wie die genannte Firma den Verkäufer um die große Summe gebracht haben soll, ist nicht bekannt. Die Angeklagten wurden aufgefordert, auf der Polizei Erklärungen zu geben.

„Die Familie“ gab am letzten Samstag ihrem Protektor, dem bestbekanntesten Benediktinerabte Dom Miguel Kruse, einen Herrenabend in ihren festlich dekorierten Vereinsälen. — Kurz vor seiner Abreise nach der alten Welt im vorigen Jahre leitete dieser Förderer alles Deutschlums die Versammlung der vom deutschen katholischen Pfarrer P. D. Sales von Aigner angestrebten Familienvereinigung, und jetzt konnte er mit Befriedigung die stattliche Sehar überblicken, die seinem damaligen Rufe nach Zusammenschluß gefolgt war. — Herr Ingenieur Mees als Präsident stellte in seiner Eröffnungsrede die zahlreich erschienen „Familie“-Väter vor und gab der allgemeinen Befriedigung über die gesunde Rückkehr des beliebten Protektors Ausdruck; dieser dankte in herzlichen Worten für die aufmerksame Überraschung und wiederholte das Versprechen, daß er, soweit es ihm seine Stellung als brasilianischer Abt überhaupt nur zulasse, sich seinen deutschen Landsleuten, ohne kleinliche Rücksicht auf religiöse Unterschiede, widmen werde. Nach der Vereinsberichterstattung des Herrn Kumpel, woraus zum Beispiel die Anzahl der angeschlossenen Familien, zurzeit schon 81, mit Beifall bemerkt wurde, begann eine gemütliche Fidelitas, welche durch Musik, Solo- und Chorgesang angenehm gewürzt wurde. — Am Sonntag tagte eine ähnliche „Familie“-Mitterversammlung zum gleichen Zwecke der Begrüßung Dom Miguel. — Eine unliebsame Verspätung erlitt die Notiz über den letzten literarischen Vortrag des P. D. Sales von Aigner in der „Familie“, der ebenso stark besucht war wie die vorausgegangenen. Es war die Fortsetzung von dem über die Kombination der indogermanischen Sprachen und handelte über die Kombination der germanischen Sprachen. Ergab schon das Studium des ersten Themas die Wesensverwandtschaft der indogermanischen Sprachen, um so klarer liegen die engen Beziehungen zwischen den germanischen Sprachen als da sind das jetzt schon lange ausgestorbene Gotische (Quelle dafür ist z. B. des Ulfilas Bibelübersetzung), oder Ostgermanische, dann das Nordgermanische mit dem Schwedischen, Norwegischen, Dänischen und Isländischen, und schließlich das Westgermanische mit dem Englisch-Friesischen und Deutschen. Das äußerst reiche und interessante Material des Redners hier nur anzudeuten, mangelt Zeit und Raum. Statt aller theoretischen Deduktionen wollen wir uns lieber auf die Wiedergabe einiger Beispiele beschränken, welche die bestehende enge Verwandtschaft zunächst der germanischen, aber auch (durch Vergleich mit dem Lateinischen) der indogermanischen Sprachen offenbart. So entspricht z. B. dem deutschen: zehn, ein althochdeutsches: zehan, ein englisches: ten, ein gotisches: tainun, ein lateinisches: decem, ein griechisches deka; dem deutschen: Bruder, ein gotisches: brothar, ein althochdeutsches: prudar, ein gotisches: brothar, ein lateinisches: frater und ein griechisches: phrathar.

Die großen Gelehrten. Vor einigen Tagen mußte ein Rechtsstudent des letzten Jahrganges zu einem Aufsatzthema sich mündlich äußern. Im Laufe seiner Ausführungen mußte er sich wiederholt auf einen der besten brasilianischen noch lebenden Rechtsgelehrten berufen und jedesmal begann er das Zitat mit den Worten: „Pedro Lessa sagt . . .“ Das ging dem Professor auf die Nerven und er unterbrach den Studenten: „Wissen Sie nicht, daß der illustre Minister des Obersten Bundestribunals ein Doktor ist? Solche Gelehrte nennt man immer Doktor.“ Der Student nahm das natürlich zur Kenntnis und als er das nächste Mal über das römische Recht zu sprechen hatte, zitierte er: „Dr. Savigny sagt . . .“ Dr. von Jhering sagt . . .“ Dr. Cicero sagt . . .“ Das ging dem Professor wieder auf die Nerven und er unterbrach den Studenten dieses Mal mit den Worten: „Warum nennen Sie die großen Meister des Rechts grundsätzlich Doktoren? Sie wissen doch, daß Männer von einer so anerkannten Bedeutung nicht mit dem Titel benannt werden.“ Der Student lächelte malitios: „Deshalb habe ich das letzte Mal auch unserem Rechtsgelehrten Pedro Lessa keinen Titel beigelegt: ich dachte auch er wäre ein Gelehrter von anerkannter Bedeutung, Herr Doktor.“ Ja, die liebe Titelsucht!

Konzert im Luz-Garten. Heute abend gibt die Kapelle der Staatspolizei im Luz-Garten ein Konzert mit folgendem Programm: Wagner, Symphonie aus „Rienzi“; Wagner, „Meistersänger“, Preludium des dritten Aktes; Strauß, „Wiener Wald“, Walzer; Boito, Phantasie aus „Mephistopheles“; Schubert, musikalischer Moment; Gasparini, Träumend, Walzer; Rossini, Symphonie aus „Wilhelm Tell“; Teike, Kaisermarsch.

Aus den Bundesstaaten

Minas Geraes. In der ersten Woche des Monats September wird in Belo Horizonte eine politische Versammlung zusammenkommen, die den gegenwärtigen Staatssekretär des Innern, Herrn Delphin Moreira, zum Kandidaten für die Staatspräsidentenschaft aufstellen wird. Für die Vizepräsidentenschaft wird Herr Antonio Martins kandidieren.

Aus Leopoldina wird von einem furchtbaren, mit einem besonderen Zynismus durchgeführten Verbrechen berichtet. Dieser Tage erschien ein gewisser João Christostomo auf der Polizei und erzählte, daß seine Frau verbrannt sei. Sie sei auf eine ihm unbekannt Weise mit ihren Kleidern dem Herde zu nahe gekommen und der Rock habe Feuer gefangen. Er habe die Leiche bereits bestattet, halte es aber für seine Pflicht, den Fall der Polizei zur Kenntnis zu bringen. — Der diensthabende Polizeibeamte hatte wohl keinen Grund, den Aussagen des Mannes zu mißtrauen, aber der genauen Kenntnis halber stellte er an ihn verschiedene Fragen, die nicht mit der Klarheit beantwortet wurden, mit der auch der einfachste Mann einen wahren Bericht zu erstatten pflegt. Jetzt wurde der Delegado mißtrauisch und er behielt den Mann in Haft. An demselben Tage begab sich der Delegado in Begleitung des Gerichtsarztes nach der Ortschaft, wo der Unglücksfall geschehen war und ließ die Leiche der Frau herausgraben. Der Leichnam war wohl furchtbar verbrannt, bei einer genauen Untersuchung konnte aber

festgestellt werden, daß die Frau vor der Verbrennung erdrosselt worden war. Nach dieser schwerwiegenden Entdeckung wurde João Christostomo einem langen Verhör unterworfen und schließlich gestand er, daß er seine Frau ermordet hatte. Um die Spuren des Verbrechens zu verwischen, hatte er die Kleider der Leiche in Brand gesteckt. — Dieses Verbrechen hat in dem ganzen Munizip Leopoldina ein großes Aufsehen erregt.

Pernambuco. In Boni Jardim hat ein gewisser Manuel Pereira da Silva seinen eigenen Sohn ermordet. Er überfiel ihn im Schlafe und schnitt ihm den Hals ab. Die Motive der Schreckenstat sind unbekannt.

Bahia. Am 25. ds. wurden 33 Kilometer der Eisenbahn Ilheus—Itabuna dem Verkehr übergeben. An demselben Tage wurde mit dem Bau der Eisenbahnstrecke Nazareth—Jequié begonnen. Beide Ereignisse fielen deshalb auf einen Tag, weil dieser der Geburtstag des Herrn Seabra, Gouverneur des Staates, war. Und da sagt man, es gäbe nur in den Monarchien Byzantinismus.

Kabelfachrichten vom 27. August

Deutschland.

In den ersten Septembertagen wird das griechische Königspaar nach Deutschland kommen. Die Monarchen werden einige Tage in Kronberg verbringen. König Konstantin wird als Gast Kaiser Wilhelms den großen Herbstmanöver beiwohnen.

Der deutsche Flieger Stoesser hat mit der „Erich-Taube“ den Dauerrekord geschlagen, indem er bei einem Fluge von Mühhausen nach Ingsternburg vierzehn Stunden in der Luft blieb. Damit hat er den von der Nationalspende ausgesetzten Preis erhalten.

Die Leiche des brasilianischen Gesandten Hrn. Itiberé da Cunha, wurde nach Bremerhaven überführt, wo sie am nächsten Sonnabend am Bord des Lloydampfers „Gießen“ nach Rio de Janeiro eingeschifft wird.

Das Haus, in dem Richard Wagner seinen „Lohengrin“ komponiert hat, wurde verkauft. In dem Hause soll eine Desfiliation eingerichtet werden.

Aus Württemberg kommt die Naehricht von einem Duell zwischen einem Obersten und einem General. Eine Tochter des Generals habe öffentlich den verpönten Schiebetanz getanzt und das habe der Oberst sehr unanständig gefunden. Seine diesbezüglichen Aeußerungen seien dem General zu Ohren gekommen und der habe ihn gefordert. Bei dem Duell sei der Oberst so schwer verwundet worden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Namen der Duellanten werden nicht genannt.

Die „Vossische Zeitung“ befaßt sich mit der Frage, welche Rolle der französischen Aviatik in einem zukünftigen Kriege zufallen könnte und meint sehr pessimistisch, daß die französischen Aeroplane den deutschen Truppentransport verhindern könnten, indem sie die Eisenbahnen durch herabgeschleuderte Dynamitbomben zerstören. Deshalb empfehle es sich, nach der französischen Grenze große Kanäle zu bauen, damit der Truppentransport auf dem Wasserwege geschehen könne. (Wäre es nicht besser, die Nordsee nach der französischen Grenze zu verlegen?)

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef hat dem russischen Diplomaten, Graf von Giers, einen hohen Orden verliehen.

Die Munizipalität von Triest gibt bekannt, daß sie nach dem Ablauf einer gewissen Zeit alle in ihren Diensten stehenden Fremden entlassen werde. Diese Maßnahme ist trotz ihres rein administrativen Charakters viel kritisiert worden. Die italienische Presse hat sich ganz besonders aufgeregt, denn sie erblickt in der Verfügung eine Spitze gegen Italien.

Niederlande.

Das brasilianische Schulschiff „Benjamin Constant“ ist in Amsterdam eingetroffen. Der Kommandant des Schiffes Barros Barreto hat in Begleitung des brasilianischen Gesandtschaftssekretärs die üblichen Besuche abgestattet. Der Gesandte im Haag, Dr. Graça Aranha, wird den Offizieren des „Benjamin Constant“ ein Festessen geben.

Frankreich.

Der Aviatiker Letort, der gestern vermißt wurde, ist wohlbehalten in Paris angelangt. Er hat seinen Flug von Berlin nach Petersburg, den er geplant hatte, nicht fortgesetzt, sondern ist von Danzig nach Frankreich zurückgekehrt.

Portugal.

In verschiedenen Gegenden des Landes wie in Braga, Oporto, Penafiel und Vizella wurden Erdschütterungen verspürt. Schaden wurde nicht angerichtet.

Spanien.

Aus Valladolid kommt die Nachricht, daß die Arbeiter der spanischen Nordbahn sich in den Ausstand erklärt haben. Den Anlaß zum Streik gab die Uneinigkeit der Arbeiter mit einem Ingenieur der Eisenbahn.

Aus Tanger wird gemeldet, daß ein spanisches Kanonenboot einen deutschen Frachtdampfer, der eine große Kriegskontrebande nach Marokko gebracht, an der Küste des genannten Landes abgefangen habe.

In Barcelona haben zwölf Fabriken die volle Tätigkeit aufnehmen können. Es besteht die Hoffnung, daß noch im Laufe dieser Woche der Ausstand beendet sein wird. Viele Fabrikanten wollen allerdings noch den neuen Stundenplan „studieren“, bevor sie sich mit den Arbeitern verständigen. — Dieser Stundenplan sieht für die Woche sechzig Arbeitsstunden vor und das dünkt manchen Fabrikanten etwas zu wenig.

England.

Dem Aviatiker Hawker, der mit seinem Hydroplan einen Flug um England antrat, um den von der „Daily Mail“ ausgesetzten Preis zu gewinnen, ist ein schwerer Unfall zugestoßen. Er ist bei Dublin in die See gestürzt und dabei soll er sich einen Schädelbruch zugezogen haben. Ein anderes Telegramm sagt aber, daß die Verletzung des Fliegers ungefährlich sei.

Mexiko.

Die Situation in Mexiko ist wieder eine kritische. Es ist möglich, daß die Vereinigten Staaten darauf bestehen, daß General Huerta die Regierung niederlege (die nordamerikanische Regierung hat bekanntlich Huerta die Anerkennung verweigert), und das würde ernste Konflikte zur Folge haben, denn Huerta hat wenigstens vorläufig das Volk auf seiner Seite, das ihn für einen energischen Mann hält und von ihm die Wiederherstellung geordneter Zustände erwartet. Würden aber die Vereinigten Staaten tatsächlich dabei bleiben, daß Huerta kein legaler Präsident, sondern ein Usurpator sei, dann würde sich in Mexiko jedenfalls doch wieder ein Caudillo finden, der diesen Herrn zu stürzen versucht.

Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfehl ihre bestbekanntesten, allgemein beliebtesten und bevorzugtesten **Biere**



TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA
 helles, leicht eingebrautes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei.
 Telephone No. 111 Calxa do Correio No. 1205

Hotel et Pension Suisse

1 Rua Brigadeiro Tobias **São Paulo** Rua Brigadeiro Tobias 1

empfehl sich dem reisenden Publikum.

Der Inhaber: **JOÃO HEINRICH.**

GUILHERME GAENSLY

Photograph

SÃO PAULO Rua da Boa Vista No. 39 SÃO PAULO

empfehl sich für all ins Fach schlagende Arbeiten.

Spezialität: Landschaften sowie Gruppen-Aufnahmen ausser dem Hause

Inserieren Sie in der Deutschen Zeitung

LONDON & LANCASHIRE FIRE INSURANCE COMPANY

Kapital . . Pfd. Sterl. 2,641,250
Reservetonds „ „ 2,461,072
Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungs-Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:
Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Bento 81.

Münchener Geselligkeit

Plauderei von Emma Haushofer-Merk.

In der Zeit unserer Väter oder unserer Großväter, je nachdem wir selbst mehr oder minder dem vergangenen Jahrhundert angehören, existierte die Familiengeselligkeit in München überhaupt nicht; die Gastfreundschaft wurde dem knorrigen Münchener Reis vor nicht allzu langen Jahren erst okaliert; die feinste Blüte der Geselligkeit, die im Salon, gab es früher fast gar nicht. Der Verkehr spielte sich nur im Wirtshaus ab.

Hübsch ist das von den Münchnern ja nicht gewesen und es tut mir leid, diesen Mangel an Gastlichkeit eingestehen zu müssen, der in der fliegenden Blätter-Geschichte so hübsch verspottet wird: Wie der Herr Blaumeier seinen auswärtigen Freund des Mittags auf sein Haus zusehreiten sieht und zu seiner Frau sagt: „Ah, da kommt der Herr aus Dresden, bei dem ich so freundlich aufgenommen worden bin“. Und dann macht er das Fenster auf und ruft hinunter: „Grüß Gott! Dös ist aber nett, daß Sie mich aufsuchen! Jetzt grad hab' ich freilich keine Zeit, weil ich zu Mittag essen muß. Aber heut Abend treffen wir uns auf dem Keller, gelt?“

Einige Entschuldigungsgründe lassen sich ja für diese üble bairische Gepflogenheit ins Treffen führen. München war bis in die siebziger Jahre eine arme Stadt. Außer einigen hochbegüterten adeligen Familien gab es nur wenige wohlhabende Leute, die allerdingen aber unter den Gebildeten. Die Wohnungen eigneten sich nicht für den Empfang von Fremden. Dazu kam eine gewisse Unhöflichkeit, eine Scham und Schüchternheit, die eben wegen des fehlenden häuslichen Verkehrs den Frauen und auch vielen Männern bis über die erste jugendzeit hinaus anhaftete. Ueberdies hatte man in München die Ansicht, daß ein Gast auch eine Gasterei hervorruft. Gab es einmal eine Einladung, meist nur in Verwandtenkreisen, so wurde auch gekocht und gebraten und gebacken wie für eine Hochzeit.

Heute ruft zu jener Zeit: „Verlaß Berlin, mit seinem dicken Sande - Und dünne Tee und überwitzigen Leuten“. Diesen bequemen, billigen, zum Plaudern anregenden Tee, der es auch dem nicht glänzend Situierten gestattet, Gäste einzuladen, nach dem praktischen Spruch: „Tu Wasser in Deinen Tee und heiße sie alle willkommen“ - den kannte man in München lange nicht. Einer der Professoren, die unter König Max nach München gerufen wurden, bestellte sich bei seiner Ankunft in einem der damals besten Gasthöfe eine Tasse Tee. Er mußte sehr lange warten, und als er ungeduldig wurde, entschuldigte sich die Kellnerin: Man habe erst um den Tee in die Apotheke schicken müssen. Dann kam endlich das Getränk, noch nach Krankentube, es war Wollblumentee oder so was Gutes.

Das Bier trank sich am frischesten in der Nähe des Fasses, im Wirtshaus.

O, dieses Nationalgetränk! Es war der Tyrann, es war der festsetzende Zopf, gegen den alle Intellektuellen in München einen laugen, stillen Kampf ausfochten. Haben sich die Frauen damals ganz

passiv verhalten? Hoffentlich nicht. Hoffentlich haben sie sich auch gegen den schrecklichen Maßstab empört und in ihrer stillen Weise gegen diese Herrschaft Protest erhoben; die sie ja am aller schwersten traf. Denn die Frauen waren ja aus dem geselligen Leben, das nur in einem Zusammenhocken bei Bier und Tabak bestand, vollständig ausgeschlossen. Für den weiblichen Teil der Münchener Bevölkerung, die nicht mehr jung genug zum Tanzen war, gab es höchstens den Kaffeeklatsch. Sie gehörten nicht dazu, wenn kluge Männer sprachen: „Arme alte Münchnerinnen! Es muß doch recht langweilig gewesen sein! Die Frauen haben jedenfalls alle Ursache, den Norddeutschen dankbar zu sein, jenen vielverrufenen „Berufenen“, den Professoren- und Dichterfamilien, die durch das Machtwort des Königs Max nach München gezogen wurden und nun in das alte Herkommen Breche schlugen. Sie haben der vom Bierzopf bedrückten Stadt gezeigt, daß sich auch mit einfachen Mitteln anmutige Gastfreundschaft üben läßt; sie haben den „Tee“ eingeführt, Jugend in ihr Haus gerufen und den wirtshausgewohnten Männern den Reiz des Zusammenseins in der Familie, mit den Damen, auf lebenswürdige Weise gelehrt. Ihr Beispiel machte besonders in Künstlerkreisen Schule. Und es gab nun eine wahre Blütezeit feiner und geistreicher Geselligkeit, bei der sich süd- und norddeutsche Eigenart auf die angenehmste Weise vermischt.

Für den größten Teil der Münchener Jugend gab es nach wie vor nur eine Möglichkeit des Zusammenkommens, nur einige kurze Vergnügungswochen: den Karneval und die Bälle.

Man macht sich heutzutage kaum mehr einen Begriff davon, welche Rolle diese großen Offiziers- oder Studenten-Bälle, die im Odeon stattfanden, damals spielten. Für das junge Mädchen von siebzehn oder achtzehn war der erste Karneval nicht bloß eine Tanzbelustigung, auf die sie Anspruch hatte; nein, es war einfach das Ereignis, die Blütezeit ihres Lebens, das Schicksal, der Triumph oder die Niederlage und Hinrichtung.

Für viele hieß es wirklich: „ein Vergnügen ausstehen!“ Unzählige junge Mädchenherzen haben vor dem Ballsaal mit einer Angst und Aufregung geklopft, als ginge es um geradewegs ins Examen oder gar in den Gerichtssaal. Denn oben auf der großen Galerie im Odeon saßen viele Hunderte mit Opernguckern bewaffnete Klatschbasen und schauten mit Argusaugen wie auf eine mit Schaugerichten besetzte Tafel auf die in Reihe aufgestellten, blumengeschmückten Jungfrauen in Weiß, in Hellblau oder Zartrosa herab, die bescheidenlich der Tänzer harrten. Nur der Tänzer? Da man die Sache so ernst und wichtig nahm, mußte sie für die reifen Zuschauer doch mehr bedeuten. Es war die feinste Gesellschaft, durch strenge Auswahl geschieht, die sich hier zusammenfand, aber im Grunde wurden die sonst so streng behüteten, von jedem Verkehr ausgeschlossenen Töchterlein doch schön-geschmückt in den lichtstrahlenden Saal geführt, damit man sie einmal besehen konnte: Hier ist der blühende weibliche Nachwuchs; Kommt, ihr Freier! Kommt und wählt!

Schon in den Siebziger Jahren hatten diese Bälle freilich ihren heimlichen Charakter als Heirats-

märkte und Versorgungsgelegenheiten etwas verloren. Die blumengeschmückten Jungfrauen in Weiß, Hellblau und Rosa standen freilich noch immer in Reihen da, aber nur blutjunge Studenten, nur Fähnriche, im besten Fall Leutnants, kritzelten ihre Namen auf die Tanzkarten. Die reiferen Herren strikten bei dem „Lämmerhüpfen“; entweder sie blieben ganz weg oder sie kamen erst später, um in der „Insel“ zu stehen, basiert zuzuschauen und sich hier und da gnädig eine „Extraktur“ zu erbitten - so wie der Gott sich zur Bajadere herabneigt.

Den feinen Bällen war nämlich eine siegreiche Konkurrenz erwachsen. Die Herren waren des trockenen Tones satt und fanden, daß man sich ohne diesen steifen Zwang, ohne die bewachenden Mütter und die gaffende Galerie weit besser unterhalten konnte, und daß es einen besondern Reiz hatte, ein verheiratetes Dämchen am Arm zu führen, auch wenn es vielleicht auf den Offiziersball nicht eingeladen worden war.

Man waltzte und vergnügte sich im Colosseum und in den Centralhallen; freilich damals noch im geheimen, ohne über diese neuentdeckten Festschlingens-freuden im Salon zu schwätzen. Nur untereinander zwinkerte man sich verständnisvoll zu und schmunzelte in Erinnerung an die pikanten Dominos vom letzten Abend. Aber die Redouten waren zu hübsch! Wessen das Herz voll ist, geht auch der Mund über. Allmählich wurde man überhaupt offenerherziger und die moderne Zeit legte manche Heuchelei und Geheimnistuerei fort. Als die Redouten aus den dunklen Lokalen ihren triumphalen Einzug in die eleganten, lichtdurchfluteten Räume des Deutschen Theaters hielten, wurde laut, auch vor Damenohren ihr Lob gesungen. Manche junge Frau hatte bald keinen schmellicheren Wunsch, als auch einmal jenen Hexensabbat zu besuchen, von dem ihr Gatte ihr in vertrauter Stunde vielleicht etwas zu viel vorgeschwärmt hatte. So ist das Drollige geschehen: Während man darüber klagt, daß die Bal parés langweiliger zu werden beginnen, weil zu viele anständige Damen hingehen, um sich das Ding zu besehen, macht sich andererseits auf den feinen Bällen der Einfluß der Redoute so bemerkbar, daß strenge Kritiker behaupten, die Française, dieser einst so tugendhafte Institutsmädchentanz, würde zu einem ausgelassenen Toben, der Ton sei verwildert und auch in der besten Gesellschaft schwirten die jungen Mädchen recht freizügig und in keckem Uebermut, fern von den Augen der Mütter herum.

Recht haben sie, die lieben fischen Mädels von heute, daß sie über den mittelalterlichen Zwang der einstigen Bälle „hinwegklachten, hinwegtanzten“. Seitdem haben die Bälle ja auch die schicksalsschwere Wichtigkeit, zu der sie früher aufgebauscht waren, gänzlich verloren. Der Sport, der große Befreier, gab der Geselligkeit ein neues Gepräge. Man trifft sich jetzt auf dem Tennisplatz, beim Schlittschuhlaufen, beim Rodeln und Skifahren. Bei diesem kameradlichen Verkehr ward die frühere Schüchternheit, Steifheit und Feierlichkeit weggeblasen vom frischen Luftzug der modernen Zeit.

München hat sich in den letzten Jahrzehnten gänzlich verändert; es ist großstädtischer, reicher, genußfreudiger, unruhiger und eleganter geworden.

Die Bevölkerung ist nun so durchmischt mit Zugzählern aus allen Teilen des Reiches, mit Ausländern, die sich in der Fremdenstadt niederlassen, daß auch die Geselligkeit von einer buntschillernden Vielgestaltigkeit geworden ist. Freilich, das Wirtshausleben floriert noch immer, und es gibt zahlreiche Vereine und Klubs und Gesellschaften, in denen bei festlichen Gelegenheiten eine Fülle von Witz und Geist und Humor im kleinen Kreise verpufft, oft nur von Herrenohren. Aber auch die Familien schließen ihre Türen nicht mehr ängstlich vor Fremden und die häusliche Geselligkeit blüht in den verschiedensten Nuancen und Formen, vom kleinen „jour“, bei dem man im schlichten Wohnzimmer um das Teetischchen der Hausfrau sitzt, bis zu den großen glänzenden „Tees“, zu denen hunderte von Gästen in die elegantesten Salons geladen werden; vom lustigen Frühschoppen in einem Atelier, dem gemütlichen Abendessen im kleinen Kreise, bis zu den üppigen Soupers, die in dem einst so schlichten München nun auch an der Tagesordnung sind, ohne daß mit dem Luxus der Toiletten und der Bewirtung gerade der Wert und Gewinn der Unterhaltung gestiegen wäre.

In allen Kreisen und in allen Abstufungen aber behält die Münchener Gesellschaft doch ein besonderes charakteristisches Gepräge: Die Abneigung gegen Pose und Affektiertheit, ein abwehrendes Lächeln für Prozentum und allzu stark betonte Eitelkeit, vor allem aber den freitheitlichen Zug, die behagliche Ungezwungenheit. In der scharfen Luft, die von der Isar herweht, in dem künstlerischen Geist, der die Stadt beherrscht, gedeiht kein steifes Formwesen, keine prude Engherzigkeit.

Das Ausschlaggebende, das Eigentümliche für Münchener Art bleibt trotz allen Faxereien und Versehenheiten von Neu-Schwabing wohl doch die gesunde Kraft, die frische Natürlichkeit und zuverlässige Geradheit, solange die ehernen Bavaria von der Höhe herabwinkt, so lang im Süden, bald drohend düster, bald lockend blau die Berge grüben.

Humoristisches

Geschäftsstandpunkt. „Wie macht sich denn der neugegründete Gesangsverein?“ - Wirt: „Net schlecht, dös letztmal haben s' an Hektoliter g'soffen.“

Kalte Füße. Ein Rekrut schrieb seiner Mutter einen Brief, der also endete: „Ich kann nicht mehr weiter schreiben, denn ich habe so kalt an den Füßen, daß ich die Feder nicht mehr halten kann.“

Kindliche Entrüstung. Mama (nach dem ersten Schulgange ihres Jüngsten): „Nun, Fritz, was hab' ihr denn heute in der Schule gemacht?“ Fritz: „Nein, solche neugierigen Menschen! Erst fragt unser Lehrer, was wir zu Hause machen, und nun fragt da wieder, was wir in der Schule gemacht haben.“

Kleines Mißverständnis. Kollektant (der für einen Kirchenbau sammelt): „Entschuldigen Sie, ich sammelte Beiträge...“ - Schriftsteller: „O, damit kann ich dienen, was zahlen Sie für Honore?“

Especificum

für Damen und schwache Personen

Mistura Ferruginosa Glycerinada

(Glycerinhaltige Eisenmixture)

Hergestellt vom Apotheker

Erich Albert Gauss

Analysiert durch die staatliche Sanitätsbehörde, ausgezeichnet mit dem Ehrendiplom und der goldenen Medaille durch die italienische, chemisch-physikalische Akademie Palermo. - Das letzte Wort in der positiven Medizin. Ersetzt mit großen Vorteilen: Emulsionen, Weine, Elixire etc. Das beste und sicherste Mittel in der Behandlung bei:

Blutarmut, Bleichsucht, Weisfluss, Gebärmutter-schmerzen, Unregelmäßigkeiten der Monatsperiode, Ausbleiben derselben, Gebärmutterblutungen, Appetitlosigkeit, Malaria, Anchylostomum, Nervenschwäche, Nähr- und Kräftigungsmittel.

Unvergleichlich für Männer, Frauen und Kinder.

Gutachten des bekannten Arztes Dr. Walter Seng, São Paulo

S. Paulo, 12. März 1912.
 Geehrter Herr Erich A. Gauss!
 Ich habe Ihr Especificum bei drei Kranken meiner Privat- und Hospital-Klinik angewendet u. beglückwünsche Sie heute, Herr Gauss, wegen des sicheren Erfolges, den diese Anwendung brachte. Alle nehmen diese Arznei mit großer Leichtigkeit, und die Kranken selbst, wenn sie die wohltuende Wirkung erkennen, verlangen die Fortsetzung der Behandlung mit derselben. Ich kann Ihnen einen Rat erteilen. Es ist nicht Reklame für Ihr Präparat zu machen, es selbst wird es tun. Jedes Glas, das verkauft wird, ist die beste Reklame, weil es die Wirkung hervorbringt, was mehr wert ist als alle Broschüren, Annoncen, Atteste und Ähnliches. Sie können diesen Brief verwenden, denn nicht durch mich soll Ihr Präparat gehrt werden, sondern es ehrt uns.

Stets zu Ihrer Verfügung
Dr. Walter Seng m. p.
 Rua Itapetininga 23, S. Paulo

Gutachten des Dr. Franco Meirelles, bestbekannter Arzt in Pirajú - São Paulo

Pirajú, 22. April 1912.
 Sehr geschätzter Herr Gauss!
 Ich beehre mich, Ihnen, ver ehrter Freund, mitzuteilen, dass ich Ihre Mistura Ferruginosa Glycerinada in meiner Klinik verwendet habe. Ich habe damit grossartige Resultate erzielt.

Ich habe sie vorordnet bei Anchylostomum und Sumy-fieber. Die vollständige Heilung geschah in so kurzer Zeit, dass ich ganz und gar überrascht war. Das Medikament hat so angenehmen Geschmack, und so sichere Wirkung, dass die Patienten es sehr gerne nehmen. Ich beglückwünsche Sie, verehrter Freund, zu der Wohltat, welche Sie der Menschheit erwiesen, sowie zu dem wissenschaftlichen Erfolge, den Sie Ihren beständigen zähen Studium zu verdanken haben. Siehen Sie überzeugt, dass ich in meiner Klinik Ihr Präparat stets verwenden werde, wo es nur angeht. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Glückwünsche und verfügen Sie frei über Ihren Freund

Dr. Franco Meirelles.

Tausende Personen geheilt.

Fabrik und Laboratorium:
S. Roque, Largo da Matriz 10, Est. S. Paulo

Zum Verkauf in folgenden Drogereien:

In S. PAULO: Herren Baruel & Comp., Rua Direita N. 1.
 Herren Braulio & Comp., Rua de S. Bento N. 34-A.
 „ Figueiredo & Comp., Rua Alvaros Penteado u. Laves & Ribeiro, Rua Direita N. 55.

In SANTOS: Companhia Santsista de Drogas, Rua 15 de Novembro N. 22 und in allen grösseren Apotheken in der Stadt und auswärts.

In CURITYBA: Herren Oiken & Moller.

In RIO DE JANEIRO: Herren J. Rodrigues & Comp., Rua Gonçalves Dias N. 59.

Man verlange: **MISTURA GAUSS**
 Preise \$4000 die Flasche.

Bar Majestic

Rua S Bento 61-A :: Telef. 2290 :: S Paulo

Carvalho & Corrêa

Das beste Lokal in São Paulo

Feine Weine und andere Getränke bester Marken. Grog, feine Kognaks, Cocktails, Tee, Chocolate etc. Frische u. getrocknete Früchte, welche täglich aus den besten Häusern bezogen werden.

Café Suisso

Rua 15 de Novembro 11 - S Paulo

Erstklassiges Etablissement

Die ganze Nacht geöffnet

Spezial Dinners - Reine Milch - Feine, verschiedenartige Getränke - LUNCHS - Warme Sandwichs etc. etc. für Feinschmecker - Cocktails etc. etc.

Souza Brandão & Teixeira

Institut für das wissenschaftliche Naturheilverfahren

Massage - Elektrizität, Licht, Wasserbehandlung etc.

(Hydro-elektrische medicamentöse Dampf, Lichtbäder u. Douc en) in sämtl. Anwendungsformen zur Behandlung aller Krankheiten. :: Modernste vollkommene Installationen für Herren u. Damen

Otto Koch, app. an d. Kgl. Univer. Berlin
 Rua Benjamin Constant 21 :: S. Paulo

Chapelaria Allemã

von **Henrique Möntmann & Co.**
 Rua Direita 10-B S. PAULO Telefon Nr. 3743

Erstklassiges Herren- und Damen-Hutgeschäft

empfehlen alle in- und ausländischen Waren.

Herren-, Damen- u. Kinderhüte zu mässigst. Preisen

Soeben eingetroffen die neueste Mode in Herrenhüten **Marke Mayser, Habig-Wien u Wilson-London.** Anfertigung nach Mass von seidenen Zylinderhüten, der neuesten Mode entsprechende Formen und Umarbeiten von Herren- und Damenhüten jeder Art.

Waschen und Formen von Panamá- und Strohhüten nach neuem System.

Englands Lehre aus der „Titanic“-Katastrophe.

Konstruktions-Ingenieur C. Kielhorn in der Frankfurter „Umschau“.

Am 15. April war ein Jahr verflissen seit der verhängnisvollsten Katastrophe, welche die Geschichte der Schifffahrt kennt. Der White Star Liner „Titanic“, der größte Passagierdampfer der Welt, versenkte mit den denkbar größten Sicherheitsvorkehrungen, von der Fachwelt als unsinkbar angesehen, ist auf seiner ersten Reise untergegangen. Er sticht im nordatlantischen Ozean bei sternenklarer Nacht einen Eisberg, Warnend hallen von Ausguck am Fockmast drei Gongschläge, „Leebeg right ahead“ (Eisberg gerade voraus) schallt gleichzeitig durch das Sprachrohr nach der Kommandobrücke. „Ruder hart Steuerbord“ ruft der wachhabende Offizier und reißt gleichzeitig den Maschinentelegraphen auf „Halt“ und dann „Vollampf zurück“. Es ist zu spät. Es gelingt nicht mehr das mit 22 Meilen (11,33 m in der Sekunde) dahinjagende Schiff genügend zum Abfallen zu bringen; zwei Strich dreht es noch zur Seite, dann reißt es sich an dem tief unter das Wasser reichenden Massiv des Eisberges die stählerne Außenhaut in den vordersten vier Räumen auf. Zehn Sekunden nur hat es gedauert vom ersten Warnungsruf bis zum Zusammenstoß. Jetzt wirft der Wachoffizier den Hebel der automatischen Schottenschließvorrichtung herum, die durch gewaltige Elektromagnete gehaltenen Schottentüren tief unten im Raum gleiten herunter. Die 15 stählernen Querschotten, welche die Sicherheit des Schiffes gegen Sinken bedeuten, sind dicht. Indes sie können das Schiff nicht mehr retten, das in vier Räumen zugleich einströmende Wasser ist zu mächtig, langsam neigt sich das Schiff unter dem Gewicht des einströmenden Wassers nach vorn. Der Traum der Unsinkbarkeit ist ausgeträumt. Die „Titanic“ kann sich nicht mehr gegen den Untergang wehren. Jetzt zischt es auf in den Antennen der drahtlosen Telegraphie zwischen den Masten, der todeswunde Ozeanriese ruft um Hilfe. C. Q. D. schwingt sich in den Weltraum hinaus (Come quick danger) „Kommt rasch! Gefahr!“

Die Passagierdampfer auf dem ganzen „Nord Atlantic“, die „Frankfurt“ des Norddeutschen Lloyd als erste, nehmen das Notsignal auf. Es beginnt ein Wettrennen nach der Unglücksstelle, von der die nächsten noch über 100 Seemeilen entfernt sind, was die Kessel hergeben wollen, gilt es doch das Leben von 2200 Menschen. Wird es noch gelingen? Die „Titanic“ antwortet auf die drahtlosen Anrufe der Helfer nichts mehr als das C. Q. D. immer schwächer werdend, da die Motoren nicht mehr laufen und die Akkumulatoren der Sendeapparate rasch erschöpft sind. Nach 2 1/2 Stunden ist's still.

Was ist geschehen? Ein jeder der Retter weiß, daß auf den großen Passagierdampfern die Rettungsboote nur nach dem Bruttoreichhalt bestimmt sind, ganz ohne Rücksicht auf die Zahl der wirklich an Bord befindlichen Menschen. Ist also ein Passagierdampfer nur halbwegs besetzt, so reicht die Zahl der Boote niemals aus, um alle an Bord befindlichen Menschen zu retten. Und hier handelte es sich um das größte Schiff der Welt auf seiner Jungferreise. Es war natürlich, daß der Andrang

von Passagieren zur „Titanic“ mit Rücksicht auf die Saison ein großer war, 2201 Menschen waren an Bord. Bootsraum in den Rettungsbooten war nur für 1178 Personen vorhanden. Nach den Vorschriften der englischen Aufsichtsbehörde, des Board of Trade, denen das Schiff, welches unter britischer Flagge fuhr, genügen mußte, brauchte gar nur für 756 Personen Rettungsbootraum vorhanden sein, d. h. also die Aufsichtsbehörde mußte mit der Tatsache rechnen, daß im Falle eines Unglücks 1515 Menschen von verhierem zum Tode des Ertrinkens bestimmt wären.

Erstaunt wird der Laie fragen, was denn der Beweggrund war, daß die Zahl der Rettungsboote so ungenügend bemessen werden durfte. Man sagte sich eben, das Schiff wird sich nach einer Kollision in der Regel so weit nach der beschädigten Seite, zu der das Wasser hereinströmt, überneigen, daß die Boote auf der entgegengesetzten Seite gar nicht heruntergelassen werden können, ferner wenn stürmisches Wetter und hoher Seegang herrscht, wie das ja zumeist der Fall ist, so ist doch nur die Verwendung der Boote, welche auf der Leeseite (der dem Sturm abgekehrten Seite) stehen, möglich, also hätte auch ein Mitführen von ausreichendem Bootsraum für alle Menschen an Bord keinen Zweck. Begrreiflich mag uns diese Logik vielleicht scheinen, entschuldbar aber niemals.

Kehren wir nun zur sinkenden „Titanic“ zurück. Keine von den Voraussetzungen, mit denen der Menschewitz den Mangel an ausreichenden Rettungsbooten begründen zu können, war eingetroffen, das Schicksal, so grausigen Tribut es auch forderte, war wider als die menschliche Logik. Die See war ruhig. Trotz der gewaltigen Beschädigungen hatte das Schiff keine nennenswerte Schlagseite bekommen. Fast volle drei Stunden hielt es sich noch schwimmend, Zeit genug, ein Vielfaches der Menschenzahl zu retten, die an Bord war, wenn nur genügend Boote vorhanden gewesen wären. Alle Boote wurden glücklich zu Wasser gebracht, leider nicht alle bis zur vollen Fassungskraft ausgenützt, 711 von 2201 Menschen wurden nur gerettet, d. i. noch nicht ein Drittel, der Rest von 1490 Menschen mußte mit dem sinkenden Schiff ins nasse Grab hinunter, weil für sie kein Rettungsbootraum an Bord war.

Ein Schrei des Entsetzens ging durch die zivilisierte Menschheit. Das Fazit, das das unerbittliche Schicksal aus jahrzehntelanger Sorglosigkeit gezogen, war zu ungeheuerlich. Strenge Untersuchungen über die Ursachen und den Hergang der Katastrophe folgten sowohl in den Vereinigten Staaten von Nordamerika als auch in England. Die Untersuchung vor dem englischen Gerichtshof, deren Ergebnis in dem amtlichen Bericht an das Parlament auf 74 Folioseiten niedergelegt wurde und dem wir bei der vorstehenden Darstellung des Unglücksfalls gefolgt sind, ergab klar als alleinigen Grund für die hohen Menschenverluste die unzureichende Ausrüstung mit Rettungsbooten. Können wir uns auch mit dem Standpunkt der englischen Untersuchungskommission, die den bisherigen Standpunkt des Board of Trade in der Bootsfrage zu verteidigen suchte, nicht einverstanden erklären, so müssen wir andererseits anerkennen, daß das Board of Trade auch rücksichtslos die Katastrophe sich hat als Lehre dienen lassen und alles getan hat, um eine Wiederholung solcher Vorkommnisse für die Zukunft, so

weit menschliches Können reicht, unmöglich zu machen.

Nach eingehenden Beratungen erschienen am 17. Januar ds. Js. neue Verordnungen des Board of Trade über Rettungsvorkehrungen unter Abschnitt 427 der Handelsschiffahrtsakte. Diese Vorschriften heben alle vorhergehenden diesbezüglichen Verordnungen auf und sind am 1. März ds. Js. in Kraft getreten. Sie regeln die Frage der Boote und Rettungsgeräte für alle Schiffe von transatlantischen Passagierdampfer bis zum kleinsten Motorboot auf den Binnengewässern. Zu dem Zwecke sind die Schiffe in 16 Klassen eingeteilt, von denen wir jedoch nur die erste Klasse „Passagierdampfer“ in der Auslandsfahrt mit Einschluß der Auswandererschiffe“ interessiert, weil nur diese für den transoceanischen Passagierverkehr in Frage kommen. Der erste Passus lautet, als sollte es eine Antwort auf die Klage der „Titanic“-Opfer sein: Jedes Schiff dieser Klasse muß Rettungsboote in solcher Zahl und von solchem Rauminhalt führen, als erforderlich sind, um die Gesamtzahl aller Personen darin unterzubringen, welche es fährt oder zu fahren berechtigt ist, je nachdem welche Zahl die größere ist. Früher war, wie schon erwähnt, Zahl und Größe der Rettungsboote nach dem Bruttoreichhalt des Schiffes bestimmt worden, ohne Rücksicht, ob die Boote für alle an Bord befindlichen Menschen oder wie bei der „Titanic“ nur für ein Drittel ausreichten. Jetzt darf kein Mann mehr an Bord genommen werden für den nicht auch Platz im Rettungsboot ist. Die Vorschriften sehen ferner Schiffe bis zu 317 m Länge vor, d. h. 50 m mehr, als die größten zurzeit existierenden Schiffe.

Für die Größe des Unglücks der „Titanic“ war es nämlich so verhängnisvoll gewesen, daß die bisherigen Vorschriften des Board of Trade nur bis zu einer Schiffgröße von 10.000 Brutto-Registertons gereicht hatten, während die „Titanic“ 46.328 Brutto-Registertons maß. Man hatte die Vorschriften nicht wie die deutsche Seeverbundsvereinschaft entsprechend der immer mehr zunehmenden Schiffgröße fortgeführt, sondern alle Schiffe über 10.000 Tons in einer Größenstufe vereinigt, weil zur Zeit des Erlasses dieser Vorschriften (1894) das größte Schiff, die „Lukania“, nur 12.952 Tons groß war. Es muß daher darauf hingewiesen werden, daß, wenn die „Titanic“ unter deutscher Flagge gefahren wäre, sie Bootsraum für 2941 Menschen, jedenfalls aber ausreichenden Bootsraum für alle an Bord befindlichen Menschen hätte haben müssen. Man könnte also mit Recht sagen, ein Unglück wie das der „Titanic“ wäre bei einem deutschen Schiff nicht möglich gewesen. Wir wollen indessen nicht in Abrede stellen, daß auch unsere großen Passagierdampfer, wenn sie voll besetzt waren, nicht immer genügend Bootsraum für alle an Bord befindlichen Personen hatte.

Während bisher nur die Hälfte der vorgeschriebenen Boote Rettungsboote zu sein brauchten, müssen jetzt alle Boote richtige Rettungsboote sein, nur zwei können bei mehr als sechs Booten von etwas einfacherer Bauart sein.

Am interessantesten ist die Lösung der Frage, wie diese Boote alle an Bord aufgestellt werden sollen. Bislang konnte man nämlich auch in deutschen Reederkreisen nach dem „Titanic“-Unglück den Einwand hören, es sei unmöglich, mehr Boote

aufzustellen als bisher. Die neuen englischen Vorschriften machen es nun möglich, bis zu dreimal so viel Boote aufzustellen als bisher, ohne daß mehr Raum erforderlich wäre. Das Gesetz bestimmt zunächst eine Minimalzahl von Davits (Bootskran)paaren, die das Schiff je nach seiner Länge haben muß. Reichen die unter diesen Davits aufgestellten Boote nicht für alle an Bord befindlichen Personen aus, so können unter den offenen Rettungsbooten gedeckte Boote aufgestellt werden, reichen auch diese noch nicht aus, so können drei gedeckte Rettungsboote übereinander unter den Davits aufgestellt werden, wobei das oberste immer in den Davits hängen muß.

Auf weitere Einzelheiten der Vorschriften, die namentlich, was die Mitführung der Motorboote betrifft, interessante Neuerungen bringen, einzugehen, müssen wir uns versagen.

Zusammenfassend müssen wir von den neuen Vorschriften sagen: Was geschehen konnte, um nach menschlichem Ermessen eine Wiederholung einer Katastrophe, wie sie die „Titanic“ betroffen, unmöglich zu machen, ist geschehen. Für die Sicherheit der Reisenden auf dem Ozean ist ein Schritt weiter getan, den man vor Jahresfrist für unmöglich gehalten hätte, und so klingt die furchtbare Katastrophe wenigstens insofern versöhnend aus, als die Opfer, die die See verschlungen, nicht umsonst gewesen sind.

Inserate

welche in den Kreisen des kaufkräftigen Publikums eine weite Verbreitung finden sollen, können dies erreichen durch oftmaliges Erscheinen in der Deutschen Zeitung

Aber Herr Justizminister. Aus Paris wird berichtet: Der Justizminister Briand ist ein Skeptiker allererster Ordnung und kann sogar häufig als „enfant terrible“ bezeichnet werden, da er manchmal zu frei seinem Sarkasmus Ausdruck gibt. Beispielsweise in folgendem Falle: Bei einem Besuche in einer Gemäldeausstellung wurde letzthin dem Minister ein allegorisches Bild gezeigt, auf dem die Justiz und das Recht sich umschlungen hielten. Der junge Maler des Bildes, ganz entzückt, dem Justizminister sein Werk vorführen zu können, erklärte eindringlich: „Sie verstehen die Andeutung, Herr Minister; das ist die Justiz, die das Recht umarmt.“ — „Ja, ja, ich verstehe“, erwiderte der Minister mit unbeschreiblichem Lächeln, „sie umarmen sich, um sich Adieu zu sagen. Sie werden sich vielleicht nie wiedersehen.“

„Kismet“. Die Türkei hofft, wie türkische Blätter schreiben, auf eine glückliche Entwicklung, nachdem sie die europäischen Gebiete, die ihr Sorge und Kosten gemacht, verloren hat. — „O ich gesegneter Mann!“ rief der Krüppel, dem beide Beine abgefahren waren, „nun brauche ich nie mehr ein Fußbad zu nehmen!“

Spezial-Offerte. Fruchtbaume Birnen, Aepfel, Ameixeiras, Kaki in nur ertragsreichen Sorten, sehr billig zu verkaufen, posto irgend welcher Station im Innern. 12 Stück für Rs. 20\$000 „Floricultura“, João Dierberger Caixa do Correo 458 - S. Paulo

CASA BÜKER ATH bestbekannteste kondensierte Milch ohne Zucker Milkmaid-Brand bestbekannteste kondensierte Milch mit Zucker aus der Anglo-Swiss-Milk Co. Cham. Schweiz. Stets frisch und zu billigsten Engros-Preisen

Chapelaria Martins São Paulo Rua 15 de Novembro No. 22 empfiehlt ihr stets reichhaltiges Lager in Hüten insbesondere in Habig Hüten - Wien.

Thomas Varela Damenschneider Rua Consolação 252, São Paulo Anfertigung nach den neuesten Modellen welche allmonatlich eintreffen. Perfekte Arbeit u. fehnitt Mässige Preise. (3937)

Steinhäger-Urquell von H. C. König Zu haben in Flaschen und Kisten Rua 15 de Novembro N. 59 S. Paulo Marius Aagaard

Goethe-Haus Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung Druck- und Verlagsanstalt São Paulo, Rua do Rosario 24, Caixa postal Y Campinas, Rua Dr. Costa Aguiar 24 Caixa 145 Santos, Praça dos Andradas No 33 Rio de Janeiro, Rua do Ouvidor 55, Caixa 461 Curitiba, Eröffnung dem. nächst. Das GOETHE-HAUS liefert sämtliche deutsche und anderssprachige Zeitschriften, Bücher, Musikalien und Kunstblätter zu den ORIGINALPREISEN DER VERLEGER OHNE IRGENDWELCHEN AUFSCHLAG mit direktem Postversand an jede aufgebene Adresse nach allen Orten Brasiliens. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt.

Das Präparat Emma besüßigt den üblen Schweisgeruch der Füsse u. Achselhöhlen sowie schlechte Ausdünstungen. Wird in allen Apotheken und Drogerien verkauft.

Guarujá Pensão e Restaurante „Svea“ empfiehlt sich dem wert. Publikum

Dr. W. Seng Operateur u. Frauenarzt Telephone 38. (2097) Konsultorium u. Wohnung: Rua Barão Itapetininga 21, S. Paulo, von 12-4 Uhr.

Mellin's Food aufgelöst in Kuhmilch, kann den Kindern vor Geburt an gegeben werden. Mellin's Food ist frei von Stärke Agenten: 259 Nossack & Co. - Santos

Kaufen Sie kein Terrain ehe Sie nicht meine Bauplätze in Villa Marianna u. Cambucy gesehen haben. Hohe, gesunde Lage, Wasser Licht, vier Bondlinien. Kleine monatliche Ratenzahlung. Preise Rs. 250\$000 bis Rs. 400\$000 laufender Meter. Auskunft: Rua José Bonifácio 30, S. Paulo von 10 bis 11 Uhr u. von 4 bis 5 Uhr. 2394 F. Canger

Dr. Carlos Niemeyer Operateur u. Frauenarzt behandelt durch eine wirksame Spezialmethode d. Krankheiten der Verdauungsorgane und deren Komplikationen, besonders bei Kindern, Sprechzimmer u. Wohnung Rua Arouche 2 S. Paulo Sprechstunden von 1-3 Uhr. Gibt jedev. Ruf sofort. Polce. Spricht deutsch. 2456

Gasthaus Weisse Taube Rua do Triunpho 3-5, S. Paul hält sich dem verehrtenreisenden Publikum bestens empfohlen. Vorzügliche Küche, helle Zimmer, gute Be. n. - Tischweine, Ant. arctica-Sc. open u. Flaschenbiere stets zur Auswahl. - Aufmerksam Bedienung. Mässige Preise Pensionisten werden angenommen. Die Resistorin Mathilde Friedrichsson

Bauplätze in schönster Lage in Mandaguai (Cantareirabahn) noch billig zu verkaufen. Näheres bei Dr. Lehfeld, R. a Quintanda 8, u. Wilhelm Tolle, Mandaguai. 2551

Dr. Stapler ehem. Assistent an der allg. Poliklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugies. Hospital Operateur und Frauenarzt. Rua Barão Itapetininga 4 S. Paulo. Von 1-3 Uhr. 2551 Telephone 1407.

Despachos! Die Unterzeichneten empfehlen sich als Despachanten für Import und Export unter Zusage promptester Erledigung und mässiger Provision. 2959 Achtungsvoll Altenburg & Comp. Rua Marim Affonso No. 3 SANTOS Caixa 319 SANTOS

Zu vermieten feinst möbliertes, helles Frontzimmer, im Zentrum der Stadt gelegen, mit separatem Eingang, an einen oder zwei anständige Herren. Licht und Bad im Hause. Rua 7 de Abril 10, S. Paulo

CHARUTOS Stender's Die Marken Conquistas Alfredos Havana Flor Excelsior Luzinda Pedrita Lola N. 2 sind überall zu haben.

Restaurant und Vergnügungspark Villa Albertina 4026 Tremembé (Linha Cantareira) Schönster Ausflugsort São Paulos - Prachtige Automobilstrasse - Käte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit. Feine in- und ausländische Getränke Privat-Pension An guter deutscher Pension können noch einige Herren teilnehmen. Monatl. 80\$. Rua Ipiranga 14, S. Paulo.

Photographie u. Vergrößerungs-Anstalt von Gustavo A. Schmidt MOGY DAS CRUZES empfiehlt sich zur Anfertigung aller einschlägigen Arbeiten, speziell zur Vergrößerungen in tadelloser Ausführung und konkurrenzlos, billigen Preisen. Bei Anfragen bitte Original-Photographie beizufügen, welche in jedem Falle franco retourniert wird. 3377

Hausverkauf Freundliches, kleines Familienhaus, mit oder ohne Mobilar, mit Besuchs-, Ess-, zwei Schlaf-Badezimmer, Küche und Zubehör baldigst für billigen Preis zu verkaufen. Sonnige, gesunde, ruhige Lage, Vor- und Hausgarten mit vielen Weinstöcken, Fruchtbäumen u. s. w. 8 zu 50 Meter. Rua Arthur Prado 45, dicht an der Rua Pedroso, São Paulo. 4093

CARL KELLER Zahnarzt Rua 15 de Nov. 46, sobr. S. Paulo. 2956 Spezialist für zahnärztliche Goldtechnik, Stützähne Kronen u. Brückenarbeiten nach dem System: Professor Dr. Eng. Müller

Mandaguai Deutscher Garten 4132 Wilh. Tolle.

Tailleur Die Firma Silveira, Rua Sebastião Pereira Nr. 46, Telefon Nr. 2420, übernimmt jedwede Bestellungen, garantierte Arbeit nach der neuesten Mode, zu annehmbaren Preisen. Spezialitäten in englischen Stoffen, grosse Auswahl. Direkter Import. 3499

Pensão Heib Rua Quintino Bocayuva N. 38 3242 SÃO PAULO Pension per Monat 85\$000 Einzelne Mahlzeiten 2\$000 Reiche Auswahl von gut gepflegten Weinen, Bieren und sonstigen Getränken. Aufmerksame Bedienung

Erzieherin Deutsche, seit 4 Jahren in Brasilien tätig, sucht Stellung zu Kindern bis zu 12 Jahren. Übernimmt deren Körperpflege und Unterricht, auch Klavier. Eintritt November a. c. Beste Zeugnisse und Empfehlungen. Offerten unter „Chiffre 27“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo 3941

Gebildetes, junges Mädchen sucht Stellung als Kinderfräulein. Beste Referenzen vorhanden. Gefl. Offerten unt. H. K. an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 4092

Dr. Alexander T. Wysard prakt. Arzt, Geburtshelfer und Operateur. Wohnung: Rua Piratinguy 18, Consulorium: Rua S. Bento 45, sobr. Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Telefon 998. Sprich deutsch. S. Paulo

Rua Quitanda 8, Sobrado São Paulo Pension Schimmelpfeng 4079

Victor Strauss 1910 Deutscher Zahnarzt Largo do Theouroz 4 Ecke Rua 15 de Novembro Palaolo Bamberg I. Etage Saal No. 2

Zu vermieten zum 1.sten. eventuell sofort, ein schön möblierter Saal und ein gut möblierter Zimmer bei deutscher Familie. Bad, elektrisches Licht im Hause. Bond an der Ecke. Rua Guararibe 108, S. Paulo. 4081

Gesucht eine ältere, starke Frau für Küche und Hausarbeit von einer Familie, welche 2 Stunden von der Stadt entfernt wohnt. Gutes Gehalt und gute Behandlung zugesichert. Zu erfragen Rua Ypiranga 58 (Restaurant), 64 Sobrado (Pension), S. Paulo. 4091

Feingebildete Erzieherin Deutsche, seit 4 Jahren in Brasilien tätig, sucht Stellung zu Kindern bis zu 12 Jahren. Übernimmt deren Körperpflege und Unterricht, auch Klavier. Eintritt November a. c. Beste Zeugnisse und Empfehlungen. Offerten unter „Chiffre 27“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo 3941

Gebildetes, junges Mädchen sucht Stellung als Kinderfräulein. Beste Referenzen vorhanden. Gefl. Offerten unt. H. K. an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 4092

Peitoral - Wilken ist das beste Mittel gegen alle Brust- u. Hals-Krankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Drogeria Ypiranga, Rua Direita 53, S. Paulo

Glanzendes Resulta

Ich Doktor der Medizin von der medizinischen Fakultät von Rio de Janeiro...

Dr. Antonio A. de Assumpção Unterschrift rechtsgültig von dem No. ar Luiz Felipe de Almeida beglaubigt.

Wird in allen besseren Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

CASA LUCILLUS

Florylin Backobst Hülsenfrüchte Mühlenfabrikate Pökelfleisch Sauerkraut

Rua Direita N. 53 B São Paulo.

Intelligenter Junge

aus anständiger Familie, mit guter Handschrift, als Lehrling für ein Kontor gesucht.

Chacara.

Ein 7 Alqueiren grosse, in der Umgegend dieser Hauptstadt gelegene Chacara...

Junge Deutsche

welche auch die Landessprache spricht, in allen weiblichen Handarbeiten wohlbewandert ist...

Gebrachter, kleiner Handwagen mit Federn zum Transport leichter Gegenstände zu kaufen gesucht.

Grosser Zifenstriger Saal

und grosses Zimmer, in ruhiger, gesunder Lage unmobliert zu vermieten.

Tüchtiger Mechaniker

möglichst gelernter Gärtler, für baldigen Antritt gesucht.

Dr. Leinfeid

Rechtsanwalt Etabliert seit 1896 Sprechstunden v. 12-3 Uhr

Zu vermieten

ein unmobliertes Saal an besseren Herrn für 15 Milreis.

Mädchen gesucht

Gesucht wird ein älteres Mädchen od. eine alleinstehende Frau für alle Hausarbeit...

Zu vermieten

Gebildetes einfaches älteres Mädchen sucht Stellung als Haushälterin...

Lehrling

gesucht für leichte Kontorarbeiten. Derselbe muss Deutsch und Portugiesisch fliessend schreiben...

Zu vermieten

ist in nächster Nähe der Stadt ein kleines einfach möbliertes Zimmer sowie ein grösseres Zimmer zum 1. September.

Saal.

Zu vermieten ist ein leerer Saal mit Schlafzimmer an bessere Dame oder Herrn.

Abständiger Junge

welcher Lust hat die Stenographie gründlich zu erlernen, wird eingestellt von Broschkowski & Schäfer

Malstunden

nach neuzeitlichem interessantem System, kein Arbeiten nach Vorlagen Moderne Dekoristik

Georg Fischer-Elpons

Optimaler Juror der grossen Internationalen Kunstausstellungen in Europa etc.

Heirat.

Junges deutsches Fräulein wünscht mit nettem Herrn Bekanntschaft zu machen.

Haushälterin.

Gebildetes einfaches älteres Mädchen sucht Stellung als Haushälterin...

Zimmer

unmobliert, im Sta. Ephigenia Viertel gelegen, per 1. September oder später zu mieten gesucht

Zu vermieten

kleines Haus mit 3 Zimmern und Küche, in der Nähe des Jardim da Acclimação.

Gründlicher Unterricht

für Ausländer in portugiesisch, spanisch, englisch und Maschinenschriften usw.

Saal.

Zu vermieten ist ein leerer Saal mit Schlafzimmer an bessere Dame oder Herrn.

Abständiger Junge

welcher Lust hat die Stenographie gründlich zu erlernen, wird eingestellt von Broschkowski & Schäfer

Malstunden

nach neuzeitlichem interessantem System, kein Arbeiten nach Vorlagen Moderne Dekoristik

Georg Fischer-Elpons

Optimaler Juror der grossen Internationalen Kunstausstellungen in Europa etc.

Heirat.

Junges deutsches Fräulein wünscht mit nettem Herrn Bekanntschaft zu machen.

Haushälterin.

Gebildetes einfaches älteres Mädchen sucht Stellung als Haushälterin...

Zimmer

unmobliert, im Sta. Ephigenia Viertel gelegen, per 1. September oder später zu mieten gesucht

Zu vermieten

kleines Haus mit 3 Zimmern und Küche, in der Nähe des Jardim da Acclimação.



Soeben eingetroffen: Dr. Oetker's Backpulver Golc-Pulver Rote Grütze-Pulver

Alleinstehendes Fräulein

sucht einfach möbliertes Zimmer eventl. mit Pension, in ruhiger deutscher Familie...

Dienstmädchen.

Gesucht ein tüchtiges Mädchen zum Zimmeraufräumen, mit guten Empfehlungen.

Eine Frau

empfiehlt sich zum Nähen von Herren- und Damenwäsche.

Leeres Zimmer

im Garten gelegen, ist preiswert zu vermieten.

Klavier

zu leihen gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe unter L. S. an die Expedition dieses Blattes.

Schönes Zimmer

leer oder einfach möbliert ist sofort zu vermieten.

Köchin

und ein deutsches Mädchen gesucht im Hause einer kleinen Familie.

Mädchen

für alle häuslichen Arbeiten, ausser Kochen gesucht.

Junges Dienstmädchen

welches deutsch oder englisch spricht, von kleiner ausländischer Familie per sofort gesucht.

Möblierte Zimmer

mit Pension sind an Herren zu vermieten. Bad im Hause.

Deutsches Ehepaar

sucht Hausreinigung gegen freie Wohnung, auch Gartearbeit wird mitgemacht.

Klavierunterricht

erteilt deutsches Fräulein. Gefl. Anfragen unter D. Z. P. an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Stadtreisender

gesucht. Vorzusprechen Avenida Tiradentes 190, S. Paulo, von 11 bis 1 Uhr.

Zu vermieten

bei deutscher Familie, Saal und Schlafzimmer. Rua da Victoria Nr. 66, São Paulo.

Zimmer

Ein schönes grosses Vorderzimmer, gut möbliert, ist an einen oder zwei Herren zum 1. September zu vermieten.

Junges Mädchen

als Lernende mit Geßalt gesucht. Confeitaria, Rua 25 de Março 117, São Paulo.

Lehrer.

Gesucht für einige Privatstunden (deutsche Sprache) ein Lehrer welcher die Landessprache völlig beherrscht.

Ehepaar

die Frau tüchtige Köchin, der Mann Copeiro, sucht per sofort Stellung. Offerten unter Ehepaar an die Expedition dieses Blattes.

Neues Haus

mit 10 Zimmern zu vermieten. Rua S. Domingos 34, Ecke Rua Major Diogo Nãheros Rua S. Domingos 34, S. Paulo.

Ein Mädchen

sucht Stellung für alle häuslichen Arbeiten bei einem künftigen Ehepaar.

Deutsch-Evangelisch. Internat

Rio Claro 3355

Germano Besser

übernimmt alle Arten von Neu- u. Umbauten, sowie alle ins Fachschlagende Arbeiten.

Rua Tupinambá No. 24

Largo Guanabara, S. Paulo

Vermischtes

Ein tapferes Rumänenmädchen. Aus Bukarest wird geschrieben: Zwischen den Stationen Berlad und Marafesti hat sich eine Szene zugetragen...

Der Millionär als Matrose. Die amerikanische Kriegsmarine besitzt einen einfachen Matrosen, der mehrfacher Millionär ist...

Dem Fall Redl widmet die „Jugend“ die folgenden Verse: So sprach der Bürger, so der Staat zu Dir: Du bist es, dem wir unsren Schutz vertrauen!

Römische Volksmedizin. Quacksalber und Scharlatane gab und gibt es in allen Ländern, aber was sie sich noch vor einem Jahrhundert in Rom herausnehmen durften...

Bankier forderte, vor Zeugen auf den Tisch zu legen. Kaum hatte der Bankier das Geld eingesteckt...

Friseur und Rechtskonsulent. Die „Deutsche Rechtsanwaltszeitung“ druckt in einer ihrer Nummern folgende, ihr zugegangene Anzeige ab: „P. P. Durch Vorliegendes gebe ich mir die Ehre...

„Heute ist sie pünktlich heruntergekommen.“ „Heute! Aber ungekämmt und unangezogen.“ „Das habe ich nicht bemerkt.“ „Du bemerkst ja überhaupt nichts. Ich sage dir, dieses Mädchen treibt sich alle Nächte herum.“

„Was ist denn dabei? Das sind eben ihre Zerstreungen!“ „Gib ihr noch recht!“ „Ich gebe ihr nicht recht; wir plaudern doch nur unter uns.“

Sie sieht ihn mit einer eisigen Ruhe an so daß er den angefangenen Satz nicht vollendet. Dan sagt sie scharf: „Und im übrigen habe ich dich ja nicht gefragt!“

den rührenden Vertrauen, das die Kranken den Pfuschern und Quacksalbern entgegengebracht haben müssen.

Friseur und Rechtskonsulent. Die „Deutsche Rechtsanwaltszeitung“ druckt in einer ihrer Nummern folgende, ihr zugegangene Anzeige ab: „P. P. Durch Vorliegendes gebe ich mir die Ehre...

„Heute ist sie pünktlich heruntergekommen.“ „Heute! Aber ungekämmt und unangezogen.“ „Das habe ich nicht bemerkt.“ „Du bemerkst ja überhaupt nichts. Ich sage dir, dieses Mädchen treibt sich alle Nächte herum.“

„Was ist denn dabei? Das sind eben ihre Zerstreungen!“ „Gib ihr noch recht!“ „Ich gebe ihr nicht recht; wir plaudern doch nur unter uns.“

Sie sieht ihn mit einer eisigen Ruhe an so daß er den angefangenen Satz nicht vollendet. Dan sagt sie scharf: „Und im übrigen habe ich dich ja nicht gefragt!“

Sie sieht ihn mit einer eisigen Ruhe an so daß er den angefangenen Satz nicht vollendet. Dan sagt sie scharf: „Und im übrigen habe ich dich ja nicht gefragt!“

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Handelsteil. Kaffee.

Table with coffee prices for Typ 3, Typ 4, Typ 5, Typ 6, Typ 7, Typ 8, Typ 9.

Marktbericht

Table with market prices for various goods like Zucker, Krystall, Gries, Schnaps, Erdnüsse, Reis, Catete, Quirera, Iguape, Spiritus, Knoblauch, Kleehen, Mangabeira-Kautschuk, Kartoffeln, Schweinefleisch, Baumwollkerne, Wachs, Bolnen, Mandiokmehl, Maismehl, Mais, Catete, Röllentabak, Rizinuskerne, Butter, Eier, Käse, Speck, Geflügel im Grossen.

Frauenbewegung

Die Geisha. Wir hören Japan und denken an Kirschblüten, an Chrysantemen, an Harakiri und an Geishas. Der Reiz des Geheimnisvollen umwittert sie alle: die Blumen in ihrer unerhörten Prachtfülle und Symbolik, das rätselhafte Todesopfer des Harakiri und die kleine Geisha, die in der europäischen Gedanken- und Empfindungswelt als Begriff ebenso wandelbar erscheint, wie sie bunt, als Schmetterling, durch die Teehäuser ihres Landes flattert. Was ist sie, welche Rolle spielt sie, die singende, tanzende, plaudernde, Tee einschenkende Geisha im seidenrauschenden Kimono, die an den Gastmählern der Männer teilnimmt, sie belebt und schmückt? Wie sich das alte Nippon durch den Assimilationsprozess, der sich jetzt dort vollzieht, in vielen anderen Dingen gewandelt hat, so auch das Wesen des Geishatums; gewandelt und vergrößert. Die Blüte ist abgestreift, seit allzu viele abendländische Augen sich an der Grazie und Lieblichkeit der Geishas ergötzt, allzu viele fremdartigen Denken an Art und Wesen dieser ewig heiteren, ewig lächelnden Geschöpfchen sich versucht hat. Sie sind andere geworden, als sie ursprünglich waren. Wie

eng berühren sich bei wesens- und rassefremden Völkern doch oft kulturelle Eigenart und Empfindung! Gleichwie bei den Griechen des klassischen Altertums die Gattin vom öffentlichen Leben des Mannes ausgeschlossen, zwischen die Wände des Gynäkeions verbannt war, so ist oder vielmehr war die japanische Ehefrau ebenfalls zur strengen Klausur im eigenen Haus vorurteilt. Da aber der Mann Frauenanmut, Spiel und Tanz bei politischen, geschäftlichen und geselligen Zusammenkünften, die niemals in seinem Hause, sondern immer nur im Teehause stattfanden, nicht missen wollte, entstand die Institution des Geishatums. Ihrer ursprünglichen Bedeutung nach war die Geisha in erster Linie Künstlerin und hatte die Aufgabe, alle Reize geselliger Unterhaltung in sich aufs feinste zu entwickeln und zu pflegen. In früher Jugend schon, etwa im Alter von sieben Jahren, bingen unbemittelte Eltern, die keine Aussicht haben, ihre Töchter später zu verheiraten, die Mädchen zur Erziehung ins Geishahaus. Als Dienerin und Vertraute zugleich lebt die kleine Novize an der Seite ihrer Herrin und Lehrmeisterin, wird sie nach und nach in die Toilettenkünste eingeweiht, lernt Samise spielen, Geschichten erzählen, Lieder singen, lernt vor allem den Tanz, gute Manieren und — sich selbst

verleugnen. Denn ob sie traurig oder lustig ist: sie muß heiter und grazios erscheinen, Stimmungen darf sie nicht kennen. Und je besser sie alle diese Künste ansüßt, desto begabter ist sie, desto größer ihr Ruf. Der japanische Gastgeber bietet seinen Freunden nicht nur kulinarische Genüsse, sondern er bestellt zur Unterhaltung seiner Gäste im Teehause, das er aufsucht, Geishas, die mit ihren geselligen Künsten die Zusammenkunft aus der Atmospähre der geschäftlichen Erörterungen in die heitere Welt künstlerischen Lebensgenusses hinüberführen. Doch beginnt, wie die gewiß authentische Zeitschrift „Japan und China“, die von Japanern geleitet wird und in Berlin erscheint, beklagt, der europäische Einfluß das ganze Mibeu zu verändern und es mehr und mehr den mondänen Vergnügungstätten der kontinentalen Hauptstädte ähnlich zu machen. Glanz und Schönheit tragen das Leben einer solchen kleinen Geisha wie auf sanft gleitenden Wellen. Und doch ist ihr Los im Grunde ein recht trauriges. Sie ist das besten beraubt der Selbständigkeit. Eine Gefangene im goldenen Käfig. Eingeschlossen in die straffe Organisation des Geishahauses, dem sie angehört, kennt sie das Wort Freiheit nicht. Entweder ist sie vom Geishahaus fest angestellt, erhält Unterhalt und Kleidung, jedoch

keine materielle Entschädigung, oder aber sie zahlt von ihrem Verdienst Prozente an den Unternehmer, der dabei nicht zu kurz kommt. Wie eine hübsche, kostbare Ware wird sie voranbeut. Früher, da ihr Wert als Künstlerin höher geschätzt war als ihr rein zügendes Aeußeres, genoß ihr Stand eines Rufes, der es selbst hohen Staatsbeamten möglich machte, eine Geisha zu heiraten. Heute allerdings, in den Tagen ihres verblichenen Ruhms, wäre das kaum mehr möglich. Schade um die arme kleine Geisha, daß ihr eigentliches Wesen bald nur noch Tradition sein soll, über die das moderne Japan unbarmherzig hinwegschreitet.

Die Rache der Spinne.

Es ward eine Spinne im warmen Bureau Trotz vieler Fliegen des Lebens nicht froh. Ein Schreiberlein schaffte ihr Sorgen und Not. Denn er schlug die Zeit und die Fliegen tot. Da webte die Spinne im glühenden Haß Ein Netz übers staubige Tintenfaß. Und als der Chef das Gewebe gesch'n, Da war's um die Schreiberseele gesch'n'n.

Iris Theatre
Heute und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der größten Sorgfalt ausgewählte n. zusammengestellte Programme.
Vorstellungen in Sektionen
Stuhl 500 rs
Sonntags und Feiertags
Grosse Matinées
mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süßigkeiten an die Kleinen.

Polytheama
S. Paulo
Empreza Theatral Brasileira
Direktion Luiz Alonso
South-American-Tour.
Heute! Erstklassige Heute!
Varieté-Vorstellung
Reichhaltiges Programm.
Auftreten sämtlicher neugezogener Künstler.
Preise der Plätze:
Frizas (posse) 12\$000; camarotes (posse) 10\$000; cadelras de la 8\$000; entr da 2\$000; galeria 1\$000
Kartenverkauf: Charutaria Mimi

Theatro São José
Empreza La Theatral, Sociedade em comandita
Director Ger. Walter Mocchi
Heute, Donnerstag, 28. August
Ein Walzertraum
Operette in 3 Akten
Musik von Oscar Strauss
Preise der Plätze:
Frizas ns. 23, 24, 26 e 27 45\$000
Frizas, outros numeros 40\$000
Camarotes 35\$000
Camarotes altos 10\$000
Cadeiras 7\$000
Amphiteatros 4\$000
Balcões 3\$000
Galerias numeradas 1\$500
Der Kartenverkauf findet in der Charutaria Mimi statt.

Theatro Apollo
früher Casino
Portugiesische Operetten-Gesellschaft Carlos Leal aus Lissabon
Heute, Donnerstag, 28. August
Vorstellungen in Sektionen.
Braga por um Canudo
Preise der Plätze:
Frizas 12\$000
Camarotes 10\$000
Poltronas de 1.a 2\$000
Poltronas de 2.a 1\$500
Poltronas distinctas 3\$000
Entrada geral 1\$000
Der Kartenvorverkauf findet im Café Brandão bis 5 Uhr nachmittags statt.

Pension & Restaurant W. Lustig
Rua dos Andradas 18 :: São Paulo
Vom Zentrum der Stadt in 10 Minuten zu erreichen
Vorzügl. deutscher Frühstück- u. Mittagstisch
Pension monatlich 70\$000
Stets frische Antarctica-Chops :: In- und ausländische Weine und Liköre :: Sandwichs :: Berliner Abend-Zeitung, Vorwärts, Frankfurter Zeitung und die hiesigen deutschen Zeitungen liegen auf.

Dr. J. Brito
Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2 - 4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo

Zahnärztliches Kabinett
Dr. Worms
Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Ausstellung in Rom 1911.
Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prophylaktischen Arbeiten. Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Ganz werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt. Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Praça Antonio Prado No. 8. Telefon Kabinett 2657 - Telefon-Wohnung 2702 - Wohnung Rua General Jardim No. 18 - Caixa postal „t“ - São Paulo. 2952

Rio de Janeiro
Ab 1. September sind in deutschem Hause zwei gut möblierte Zimmer (Fenster nach der Strasse zu) eins für 80\$000, das andere für 60\$000 zu vermieten.
Rua Barão de Guaratya 6, Cattete.

Klinik
für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist 2998
früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch-Wien
Spezialarzt der Santa Casa.
Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Dr. Schmidt Sarmiento
Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coração de Jesus 13, S. Paulo

Austro - Americana
Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest
Nächste Abfahrten nach Europa:
Lana 14. September
Atlanta 1. Oktober
Francesca 15. Oktober
Nächste Abfahrten nach La Plata
Atlanta 15. September
Francesca 27. September
Der Dampfer
Sofia Hohenberg
geht am 6. Sept. von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Neapel und Triest
Fahrtpreis 3. Klasse nach: Las Palmas und Almeria 105\$000, Neapel u. Triest Frs. 200 und 5 Prozent Regierungssteuer.
Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.
Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten
Rombauer & Comp.
Rua Visconde de Inhauma 84
RIO DE JANEIRO
Gordano & Comp., Largo do Thezouro 1, S. Paulo

Abraão Ribeiro
Rechtsanwalt
- Spricht deutsch -
Rua José Bonifácio 7, S. Paulo. Telefon 2188
Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 320

Zur gefl. Beachtung!
Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.
Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt

Aufpolstern, modernisieren von Polster-Möbeln, Anterfidung zicker Dekorationen übernimmt 3852
Hans Reinhart
Rua Amaral Gurgel 52, S. Paulo
Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23
S. PAULO

José F. Thöman
Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten - - -
Reparaturen - - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - -
Kostenanschläge gratis

Pension Hamburg
75 - Rua dos Gusmões - 75
Ecke Rua S. Ephigenia: S. Paulo
15 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt
empfiehlt sich dem reisenden Publikum.
Frederico Hieler.
Gesucht
eine tüchtige Frau oder Mädchen. Zufragen Rua José Bonifácio Nr. 22, São Paulo. 4086

Montevideo und Buenos Aires
Passagepreis 3. Klasse 48\$000 u. 5 Prozent Reglerungssteuer.
Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten
Rombauer & Comp.
Rua Augusto Severo 7
SANTOS
Gordano & Comp., Largo do Thezouro 1, S. Paulo

Pensão Progresso Mineiro
Bello Horizonte
RUA AYMORES Nr. 698
Deutsches Haus.
Neues modernes Haus mit allem Komfort, in ruhigster, zentraler Lage. - Zimmer von 4-7\$000 mit voller Pension.
Chr. Kürzer
Besitzer.
8523

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme
empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Ephigenia 27. São Paulo

Dr Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)
Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Herznörenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie An- endzug von 600 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Knrsus absolviert. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080.
Man spricht Deutsch
Für Herrn
Guilherme Vogel
früher Estação Veneranda liegen Nachrichten in der Exp. ds. Bl. São Paulo.

8 Millionen Franks
5 Millionen in Grundstücken, 3 Millionen in Versicherungsprämien
Diesen kolossalen Umsatz unterbreitet uns die União Mutua, die solideste und garantierteste aller Bau- u. Versicherungsgesellschaften.
In Klassen eingeteilt und bei einem bescheidenen Beiträge von 5\$ oder 6\$ verteilt die União Mutua monatlich an ihre Mitglieder die Summe von 57.300\$. Den Mitgliedern, welche bis Ende der Klassenziehungen nicht begünstigt worden sind, werden ihre Einzahlungen mit 10% Zinsen zurückerstattet.
Um dieses zu ermöglichen, hat die União Mutua einen „Zurückzahlungs-Fond“ in ihren Bilanzen verrechnet, welche jährlich durch die Presse veröffentlicht werden. Demzufolge ist sie die sicherste Gesellschaft. - Man verlange Prospekte! (3409)
Caixa postal 412 - Rua 15 de Novembro
Eingang von der Travessa do Commercio 2-A.
Gebäude União Mutua (Aufzug) - S. Paulo.

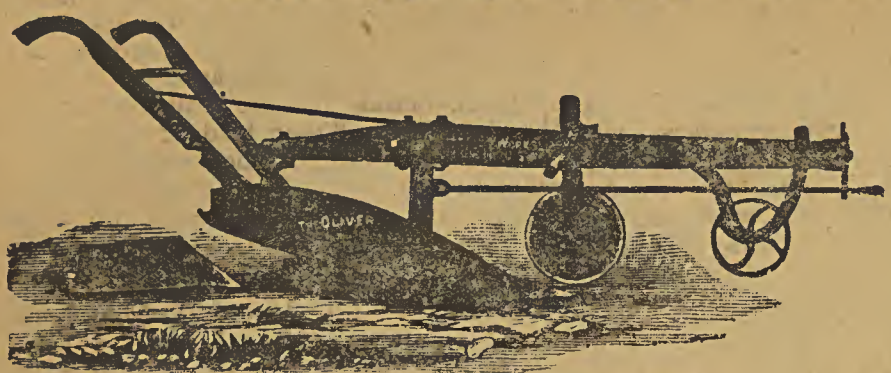
Ungarische Weine
Palugyay & Söhne
Pressburg, Ungarn
Diese Weine sind garantiert rein und enthalten nur Traubensaft, was durch die im Laboratorionational stattgefundene Analyse bewiesen worden ist.
Tisch-Weine:
- Rot - - - - - Weiss -
szegardi 22\$000 per Kiste Ermeleki 27\$000 per Kiste
Merlot 36\$000 " " Leanka 27\$000 " "
Chateau Palugyay 36\$000 " "
Kirchberger Blumchen 36\$000 " "
Palugyay Som 36\$000 " "
Kisten zu 12 Flaschen - 24 halbe Flaschen 2\$000 mehr.
Dessert-Weine:
Tokayer Ausbruch 60\$000 per Kiste
Tokay sec 66\$000 " "
Kisten zu 12 Flaschen.
Tokayer-Wein ist der Dessert-Wein par excellence!
Nichts geht über einen echten Tokayer, er kräftigt, belebt und schenkt den Kranken Gesundheit, weshalb man auch letzthin in den Sanatorien den echten Tokayer zu würdigen weiss.
Depositäre: Paulo Zsigmondy
Rua General Camara 90, Rio de Janeiro.
- TELEPHON No. 21 -

Moteres OTTO
Gasmotoren Fabrik Deutz Succursal Brasileira
Moteres OTTO - Diesel

„Original Otto“
Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren aller Grössen ferner
Maschinen für Sägereien, mechanische Werkstätten und Ziegeleien
Eismaschinen, Kühlanlagen, Motorboote, Teigknetmaschinen,
Dampfbacköfen, Pumpen, etc. - Maschinenöle von Nobel Co.
Grosse Lager in Transmissionen u. Riemen
Filialen:
Bello Horizonte □ Pernambuco
Vertreter in allen Staaten Brasiliens.
Verkaufsbureau und technisches Bureau:
RIO DE JANEIRO
Rua 1.º de Março 104, 106 - Caixa Postal 1304

Oliver Flügel

sowie sämtliche landwirtschaftliche Geräte



Rio de Janeiro **Hasenclever & Co.** São Paulo
Caixa N. 745 Caixa N. 79

LAMPADA "AEG"



Aus gezogenem Metalldraht Unzerbrechlich

Erhältlich in allen bedeutenderen Installationsgeschäften und bei der

„AEG“

Cia. Sul Americana de Electricidade

(Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin) Rua do Hospício 59 Rio de Janeiro Rua do Hospício 59

Leite „Urso“

Com e sem açúcar

A Salvação das crianças



Forneçamos Amostra gratis.

CASA NATHAN

S. Paulo - Rua S. Bento 43 u. 45 - S. Paulo

Landaufenthalt

Deutsches Familienhaus Aerztlich auf's Beste empfohlene Höhenluft finden erholungsbedürftige Personen sowie Familien. Angenehmer Aufenthalt! 3370 Pensionspreis nach Uebereinkunft. Fazenda Vargem Grande Estação Toledo, Linha Sorocabana Administr.: Frederico Bleckmann

Hotel u. Restaurant Diener

No. 99 Rua Mauá No. 99 (antiga Rua da Estação 9) gegenüber dem englischen u. dem Sorocabana Bahnhof

Dr. Eduardo J. Hesse

Optiker

Spezialist aus Chicago, weil auf Besuch im Hotel Albion, Rua Brigadeiro Tobias 89, S. Paulo. Prüfung der Augen frei. Brillen und Gläser la. nordam. Fabrikate zur Verfügung. Sprechzeit von 8-10 und von 12-4 Uhr nachmittags. 3723

Zahnarzt

Willy Fladt

Rua 15 de Novembro 57 (Casa Bento Loeb)

Ländereien

zu billigsten Preisen in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts. Dieselben befinden sich in der Nähe von Rua Domingos Moraes, Avenida A, B, und Rua Antonio Coelho, in der besten und schönsten Gegend von Villa Marianna. Der Preis ist 350, 400, 500 und 600\$000 per Meter Front mit 52 M. Tiefe. Verkauft auch auf Abzahlung mit 2 Jahren Zeit. Näheres bei Albert Müller, Rua S. Bento 51, Sobrado, S. Paulo. (560)

Augen-, Ohren-, Kehlkopf-, Nasen-Leiden.

Dr. Bueno de Miranda Als Spezialist in Paris und Wien tätig gewesen. Rua Direita 3, S. Paulo, von 12-3

Restaurant und Pension

Zum Hirschen

Rua Aurora 37, S. Paulo hält sich dem hiesigen u. reisenden Publikum bestens empfohlen. Gute Küche, freundliche Bedienung, kühle Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antartica-Chops. Es ladet freundlichst ein 2325 HEINRICH GRAEFE Pensionisten werden jederzeit angenommen. Auch Mahlzeiten ausser dem Hause.

Verkauf für die einzelnen Staaten Brasiliens zu vergeben.

Schlagwetterseiten, Innenwände, Fussböden, Decken bleiben trocken durch



Wodurch ist CERESIT allen anderen Cement-Dichtungsmitteln überlegen?

Durch seine: Farb- und Geruchslosigkeit. Einfache Verarbeitung. Billigkeit. Wasserabstossende Kraft.

Höchste Auszeichnungen! Brüssel 1910: Grand Prix Turin 1911 und Weltausstellung Gent 1913: Grand Prix In allen Weltteilen erprobt und im Gebrauch. Alleinvertrieb für ganz Brasilien und Lager:

H. E. Bornemann, RIO DE JANEIRO, Caixa 1845 Rua do Rosario No. 114, sobr

Rio de Janeiro. Wiener Bier- und Speise-Halle

Largo da Carioca 11 - Teleph. 1758 (privat 548) Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botânico, Santa Thereza, Villa Isabel, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und nach Niteroy und São Domingos. Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, Aufmerksame Bedienung. Billige Preise. Informationen und Auskünfte gratis. Genaue Landeskennnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2358 Der Besitzer: Wilhelm Althaller.

Charutos Dannemann

Victoria Bouquets Perlitos

Nur für Damen

Institut de Massage (Beauté et Manicure)

von Babette Stein, Rua Ces. Motta 63, São Paulo Komplette Einrichtungen für sämtliche Anwendungsformen: naturgemässer Heilweise: Hydro- und Elektro-Therapie 1885

Bäcker und Private

solten nur noch backen mit **Fermento seco, marca Nacional** eine sehr triebkräftige Hefe und fast unbeschränkte Zeit haltbar, durch „Analyse do Laboratorio Nacional“ anerkannt als frei von allen schädlichen Substanzen. Bäcker erhalten in Form von Rolachas in den Handel. Sehr wichtiger Artikel für Vendisten.

Fabrik: C. Montfort, Petropolis, Caixa 6. Deposito Geral: Mendes, Raupp & Martins, Rio de Janeiro Rua do Ouvidor Nr. 57

Gegen Keuchhusten

Xarope de Gomenol

Rezept von Dr. Monteiro Vianna :: Hergestellt durch die

Pharmacia Santa Cecilia

Lopes & Senna

Rua das Palmeiras 12 :: São Paulo Zum Verkauf in allen Apotheken und Droguerien. In Rio de Janeiro:

Drogueria Pacheco, Rua dos Andradas 43

Der Xarope Gomenol von Herrn Dr. Monteiro Vianna ist unfehlbar bei der Behandlung von Keuchhusten.

Verlangen Sie die Atteste des Herrn Ex-Präsidenten und anderer Depositäre in S. Paulo

João Lopes, Rua José Bonifacio N. 10, sobrado.

CASA COLLADO

Rua Santa Ephigenia No. 73 :: São Paulo

3820 Grosse Weiden- und Binsen-Möbel-Fabrik

Ständige Ausstellung ganzer Garnituren Lehnstühle, Schaukelstühle, Wiegen, Eckschränke, Blumentischen, Nähtischchen, Büchertischchen und Körbe.

Reichhaltiges Lager in Puppen- u. Kinderwagen für ein und zwei Kinder.

Kinderstühle, Kinderwagen mit Spielzeug, etc.

Antunes dos Santos & Co.

Commissions- und Konsignationsgeschäft

Import :: Export RIO DE JANEIRO: SÃO PAULO: SANTOS: Av. Rio Branco 14-16 Rua São Bento 29-A Rua 15 Novembro 9

Dampfer

General-Agenten in Santos der „Société Générale de Transports Maritimes à Vapour de Marseille“, „Compagnie de Navigation France Amérique“, „Compagnie de Navigation Sud Atlantique“, „Compagnie des Messageries Maritimes“, „Empresa de Navegação Japonesa“ (Nippon Yusen Kaisha)

Automobile und Pneumatiks

General-Agenten der Automobile „BERLIET“, „RENAULT“ und der Pneumatiks und Zubehör „MICHELIN“.

Motorboote „AUTO CRAFT“ Motoren „FERRO“

Versicherungen

Agenten der „Companhia Alliança da Bahia“.

Schnellste u. sicherste Ausführung von Aufträgen, Benachrichtigungen u. Zustellungen v. kleinen Paketen (bis 25 Kilo), Verteilung v. Einladungen, Programmen, Rundschreiben, Reklamzetteln etc. nur durch

MENSAGEIROS

Rua Alvares Penteado 38-A u. 38-B Telefonanruf „Mensageiros“ Mensageiros für Bälle u. Hochzeiten etc. Spezial-Sektion f. Umzüge, Transport u. Despachos. Mässige Preise. Garantie für alle Arbeiten.

Soziale Rundschau.

Liebe - Irrsinn. Durch ganz Nordamerika geht eine Bewegung, die die Pflege der Gesundheit auf ihre Fahnen geschrieben hat und das Problem der „eugenics“ scheint gegenwärtig die Nordamerikaner am meisten zu interessieren. Ihren praktischen Ausdruck findet die Idee in den Gesetzen, die in den verschiedenen Staaten eingeführt werden sollen, um die Eheschließungen ungeeigneter Personen zu verhindern. So hat der Senat des Staates Pennsylvania ein Gesetz angenommen, das dieses Prinzip der „eugenischen Ehe“ wirklich durchführt, und diesem Vorbild beabsichtigen andere Staaten mit ähnlichen Gesetzen zu folgen. Um die Öffentlichkeit hierfür geneigt zu machen, werden in den verschiedenen Teilen des Landes Versammlungen abgehalten und „eugenische“ Broschüren massenhaft verbreitet. Einen besonders drastischen Ausdruck fanden diese Anschauungen bei einer Tagung der Irrenärzte und Neurologen, die in Chicago stattfand. Die Gesetzgeber aller Staaten wurden hier aufgefordert, strengere Gesetze zu erlassen, um degenerierte Elemente von der Gründung einer Familie auszuschließen, und die Gouverneure von 15 Staaten ersuchten die Versammlung, Mittel und Wege zu finden, wie dieses Ziel am besten erreicht werden könnte. Den Höhepunkt, oder wenigstens den stärksten Widerhall fand die Diskussion jedoch, als einer der Redner den Feldzug gegen die Liebe eröffnete als dem Feind, von dem alles Böse kommt. Es war ein Dr. Morris, der frank und frei erklärte, daß alle Liebenden verrückt seien. „Irrsinn ist ein deli-

kates Thema“, erklärte er — und seine Ausführungen fanden allgemeine Zustimmung — „es klingt geschmacklos, ein gesundes junges Weib als wahnsinnig zu bezeichnen, wenn sie im Mondschein neben einem Mann von mittelmäßiger Geistesverfassung sitzt, in dem sie einen wahren Gott erblickt. Und doch ist es eine Art von Geistesstörung, die das Herz dieses jungen Weibes schneller schlagen läßt und seine Augen aufleuchten macht, ebenso wie der junge Mann ein Opfer derselben Halluzinationen ist.“ Auf die Frage, welche Art Leute denn heiraten sollten, wenn nicht die Liebenden, erwiderte Dr. Morris: „Liebe ist bei der Heiratsfrage nur von untergeordneter Bedeutung. Zwei gesunde und gleichgerichtete Personen mit ähnlichen Neigungen sollten einander heiraten, ob sie sich lieben oder nicht, aber vor allen Dingen müßten sie zunächst ein Gesundheitszeugnis beibringen.“ Die Versammlung erklärte sich einstimmig für die Einführung von Gesetzen, die alle gesundheitlich nicht geeigneten Personen von der Ehe ausschließen. Es ist nur zu befürchten, daß die Liebenden nicht das richtige Verständnis für derartige praktische Gesetze aufbringen werden.

Die bescheidene Millionärsgattin. Einen interessanten Beitrag zur Psychologie der New Yorker Millionärsfrauen liefert ein Prozeß, der kürzlich verhandelt wurde, und in dem eine Frau Blanche Heye ihren Mann, den Millionär Georg Heye vom Standard Oil Trust, gerichtlich dazu zwingen wollte, ihr eine Minimalsumme für ihren Lebensunterhalt auszuzahlen, eine Minimalsumme, die Frau Blanche Heye in einer Aufwallung von Bescheidenheit auf „nur“ 26.000 Mark für jeden Monat angesetzt hatte.

Frau Heye stammt aus einer kleinen Provinzfamilie aus bescheidenen Verhältnissen, aber von dem Augenblick an, da sie die Frau des Millionärs wurde und nach New York übersiedelte, ward sie ein Opfer der New Yorker Verschwendungssucht. Nach den Angaben des Mannes verbrauchte sie durchschnittlich für Garderobe 8000 Mark für Wein 2200 und für Zigaretten 190 Mark. Durch ihre Verschwendungssucht ist es gelungen, in kurzer Zeit ein Vermögen von 4 Millionen auf 120.000 Mark zu reduzieren. Heye hat seiner Gemahlin nicht weniger als 700.000 Mark Nadelgeld gegeben, und ihr dazu noch monatlich 14.000 Mark extra ausbezahlt. Der Oberrichter Aspinwall wies die Klage ab und erklärte kategorisch: „Die Frauen New Yorks erliegen immer mehr dem Wahnsinn der Kleidersucht und des Aufwandes, und dieser Gerichtshof wird niemanden bei solchen Extravaganzen bestärken. Ich bin ein Gegner der Frauen, die Whisky trinken, Zigaretten rauchen und mit närrisch gekleideten Hunden in Automobilen umherfahren, während sie ihre Kinder vernachlässigen und besser daheim blieben und sich bestreben, ihren Männern das Leben zu erleichtern.“

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Promenadenkonzert. Wer spricht wohl noch von Promenade im Sinne von Spaziergang und von promenieren? Aber Promenaden gleich Anlagen und dazu Promenadenkonzert gibt es wohl trotzdem noch in sehr vielen deutschen Städten. Was könnte nun statt dessen gesagt werden? Selbstverständlich ist

an dem Konzert selbst nicht zu rütteln, weil dieses Fremdwort nun einmal zu den unentbehrlichsten gehört. Aber statt Promenade könnte füglich etwas anderes gesagt werden. Eine einfache Frau aus dem Volke sagte einmal in der Pause eines solchen Konzertes: „Warum nennt man das eigentlich Promenadenkonzert? Man könnte doch Wandelkonzert sagen.“ Mancher wird das lächerlich finden; mit Unrecht: wenn das gesunde Sprachgefühl des Volkes das unbefangene ausspricht, so darf solcher Ausdruck auch öffentlich ruhig gewählt werden, ohne daß man zu befürchten braucht, der Lächerlichkeit geziehen zu werden. Man weiß ja auch gar nicht, ob es heissen soll „Konzert in den Promenaden“ — findet es doch hier und da auch auf den Marktplätzen statt — oder „Konzert, bei dem man eine Promenade machen, promenieren, umherwandeln kann“. Im ersten Falle würde „Anlagenkonzert“ die Übersetzung sein, im zweiten jene erwähnte „Wandelkonzert“. Aber am einfachsten käme man wohl um die Schwierigkeit herum, wenn man nur sagte: „Konzert in den und den Anlagen“ oder etwa auch: „Freikonzert in den und den Anlagen“. Der Zusatz „Promenade“ erscheint wirklich ganz und gar überflüssig; denn niemand wird annehmen, daß in den Anlagen einige Dutzend Bänke oder einige Hundert Stühle aufgestellt seien; vielmehr weiß jedermann, daß er bei einem „(Frei)konzert in Anlagen“ darauf angewiesen ist, umherzuwandeln, auf altfränkisch: zu promenieren.

Das 14518 Kilometer lange, amerikanische Pacifickabel wiegt 122 Millionen Kilogramm.